

Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn und für Österreich: Ganzjährlich 1000 K.; halbjährlich 500 K.; vierteljährlich 250 K.; monatlich 100 Kronen; für das sonstige Ausland die doppelte Gebühr. Einzelne Nummern in Österreich 300 österreichische Kronen, in Jugoslawien 5 jugoslawische Kronen.

51. Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09, 157-74. Administration 26-10, 23-31.

Budapest, 29. Juli.

Vor Wochenfrist glaubten wir, daß der sinkende Kronenkurs seinen Tiefstand erreicht habe, der nicht mehr unterboten werden könne. Auch dieser Trost ist uns versagt: nach einer schwachen Erholung hat sich der Züricher Kurs unserer Krone noch tiefer, auf 0.30 gesenkt. Zus gemeinverständliche überseht, heißt das soviel, daß hundert ungarische Kronen nicht mehr als dreißig Centimes wert sind. Der Wert unseres Geldes ist jedoch auf den dreihundertdreißigsten Teil seines früheren Wertes gesunken. Schon heute trennt uns von der gänzlichen Entwertung unseres Geldes nur ein kurzer Schritt, der, wenn der Entwertungsprozeß weitere Fortschritte macht, sehr bald zurückgelegt werden dürfte. Dann aber wird es keine Macht geben, die den gänzlichen Zusammenbruch aufhalten könnte. Wir werden dann das Schicksal Österreichs teilen und wir, die stolze ungarische Nation, können dann zusammen mit unserem österreichischen Nachbar den Bettelstab in die Hand nehmen. Die unserer Volkswirtschaft und sogar unserer selbständigen staatlichen Existenz drohende Gefahr scheint jedoch unsere Politiker nicht klüger zu machen. Statt auf die belagerte Mauer zu eisen und mit der Kelle in der einen Hand die Bresche zu vermauern, mit der anderen Hand aber die Waffen des wirtschaftlichen Widerstandes zu schwingen, haben unsere Politiker beide Hände voll zu tun, um politische Ränke zu schmieden, jenen, die es ernst mit dem Wiederaufbau meinen, Knüttel vor die Füße zu werfen und jenen, die Klasseninteressen vor den Interessen der Allgemeinheit zurücktreten lassen wollen, mit voller Kraft in die Arme zu fallen. Die Kräfte, die ihre Sonderinteressen so aufdringlich in den Vordergrund stellen, sind kurzfristig genug, um zu sehen, daß wenn der Wirtschaftsbau zusammenstürzt, auch sie unter den Trümmern begraben werden. Gibt es die Rettung des Ganzen, dann dürfen nicht Sonderinteressen maßgebend sein. Nur das Zusammenfassen aller Kräfte, nur die Indienststellung aller Energien kann uns die Rettung bringen und über die gefährliche Krise hinweghelfen.

In diesen schweren Zeiten stehen aber weder

die Nationalversammlung und ihre Parteien, noch die Regierung auf der Höhe ihrer Aufgabe. Nach fast fünfwöchiger Dauer wurde endlich gestern die Generaldebatte über das Budgetprovisorium zu Ende geführt. Zieht man aus dem Verlauf dieser Debatte die Bilanz, so wird man den äußerst spärlichen Aktivposten eine gewaltige Zahlenkolonne der Passivposten gegenüberstellen müssen und das Ergebnis der Gegenüberstellung der beiden Rubriken wird ein fürchterliches Defizit sein. Fünf Wochen lang wälzte sich der Redestrom, das Schiff aber, das er auf seinem Rücken trug, barg kein kostbares Gut. Enthüllungen, Verdächtigungen, Invektiven, Bormühen hörte man die Menge, praktisch verwendbare Gedanken oder Anregungen, die zur rettenden Tat führen könnten, tauchten aber nicht auf. In diesen ersten Wochen ihres Bestandes, wo sie ihre jugendliche Kraft voll entfalten hätte sollen, weist diese Nationalversammlung alle Merkmale der Altersschwäche auf und sogar die Transfusion mit neuem Blute scheint ihrer Lebenskraft keine genügende Nahrung zuzuführen. Die Nationalversammlung hat schon jetzt keinen Zusammenhang mit dem Volke, sie schließt sich von ihm ab und bringt seinen dringendsten Wünschen kein Verständnis entgegen. Sie sieht nicht, mit welchen Riesenschritten die Bewölkung der gänzlichen Verelendung entgegensteigt, wie die fürchterliche und noch immer in erschreckendem Maße zunehmende Teuerung ihr das Leben unerträglich, ja unerträglich gestaltet, wie sehr sie des schwülen Spielens, das mit ihren Lebensinteressen getrieben wird, überdrüssig ist und wie ihr vor den Leiden und Gefahren schaudert, die ihr noch immer drohen.

Unser Volk ist duldsam und opferfreudig. Ebenso wie es die jurchbaren Leiden, die ihm der Krieg auferlegte, geduldig ertragen hat, lehnt es sich gegen die noch fürchterlichen Leiden, die dem grausamsten aller Friedensschlüsse entspringen, auch nicht auf. Ebenso wie es alle mit der Kriegsführung verbundenen Opfer willig auf sich nahm, schreit dieses Volk auch vor dem Opfer des Friedens nicht zurück. Das Volk nimmt alle Leiden und alle Opfer auf sich, wenn es sieht, daß es damit einem idealen Ziele, dem Wohl des Vaterlandes dient. Wie soll aber sein Glaube an Ideale

erhalten bleiben, wenn das Volk nicht zur Erkenntnis gelangen kann, daß nicht nur parteitaktische Rücksichten, politische Machtgier, Klassenherrschafft und materielle Interessen, sondern auch sein eigenes Wohl etwas gelten. Hierfür aber scheint die Nationalversammlung in ihrer Mehrheit keinen Sinn zu haben. Freilich ist die Einheitspartei, wie sich die Majorität nennt, alles eher denn einheitlich. Sie besteht aus Elementen, die gegensätzlichen Weltanschauungen huldigen und grundverschiedene politische Ziele verfolgen, kein Wunder also, wenn sie sich in dem Bestreben erschöpft, die Risse, die sich schon jetzt allzu häufig an dem stolzen Parteieubau zeigen, zu verkleinern und zu verhindern, daß sich diese Risse erweitern und den ganzen mühsam errichteten Bau zum Einsturz bringen. Die Lage des Kabinetts, das sich auf eine solche Mehrheit zu stützen hat, ist alles eher als beneidenswert. Zu Palastrevolutionen ist es allerdings noch nicht gekommen, aber so manche Anzeichen deuten darauf hin, daß eine solche im Anzuge ist. Daß Palastrevolutionen in einer Partei die Vorläufer ihres Zerfalles sind, wissen wir schon aus Erfahrung.

Einer Palastrevolution ähneln bereits die Vorgänge, die sich aus Anlaß der in den letzten Tagen erfolgten Unterbreitung der Stenermorlagen durch den Finanzminister Kállay im Schoße der Regierungspartei abspielten. Die Reform der Bodensteuer war es, die es dem einflussreichsten Teile der Majorität angeht hat. Die Hochagrarien, mit dem angeesehenen Präsidenten der Nationalversammlung an der Spitze, können es nicht verhindern, daß der Staat in seiner Not sich ansieht, den bisher als unantastbar geltenden Bodenertrag etwas härter anzufassen. Der Getreidepreis hat die Goldparität bereits erreicht und doch sträuben sich die Agrarier mit Händen und Füßen dagegen, daß der Staat die Entrichtung der Bodensteuer in Weizenwert fordere. Es scheint sich das fassam bekannte Spiel mit der Vermögensablösung der Liegenschaften zu wiederholen. Damals haben die Agrarier solange gezeigelt und solange intrigiert, bis die Vorlage in ihrem Sinne umgeändert wurde, was ihrer fast völligen Entlastung gleichkam. Damals ist es ihnen gelungen, den Stützpfiler des vom dama-

Alexander Petöfi.

Berschwunden am 31. Juli 1849. (Original-Festsetzung des „Neuen Pester Journals“) — Von Julius Rudy. —

Man ist er für ewige Zeiten hinabgetreten unter die ungarischen Geheimnisse, die zu enträtseln der traumerische Auser noch übermorgen nachsinnen wird in der Stille seiner Nächte. Wie er zur Welt kam und sein kurz bemessenes Leben, das jedoch von der Ertragsfülle des ungarischen Weizens war — all das ist dem Erdengang der Propheten gleich: seine jugenlose Himmelsfahrt blieb ein großes Rätsel allen, die auch in den Formationen der Gebirge, in der erlenbergt Flucht der Ströme, in dem Rauschen der Wälder das Schicksal, die Zukunft der Nation zu suchen lieben. Auch er war ein Wunder der Natur, wie die Gebirgssteile der Karpaten oder der Lauf der Theiß. Den Seelen Stillstehen gebietend war er, wie das gestirnte Himmelsgewölbe, das sich über die ungarische Tiefebene neigt und zu stammender Bewunderung zwingend, wie es Ungarn gemessen, als es den Blicken des ungarischen Ahnenfürsten auf dem Gipfel der Berge sich zur ersten Schau bot.

Alles wollten wir gern über ihn wissen und wir sehen bloß seine äußere, schmeinhafte Menschengehalt aus weiter Ferne: der innere Mensch, der unsere Petöfi einschmiedet unseren Blicken in derselben Tiefe, in der der Sorg Atilas untertauchte. Als hätte während seines ganzen Lebens ein wunderbares Verhängnis die Wolken um ihn herum gehoben, die ihn einst einmal einhüllen sollten. Irigend ein über-

irdischer Geist schritt hinter ihm her, um seine Fußspuren zu verwischen vor jenen, die einmal meinend auf die Suche gehen werden noch dem Verlehenen, dem schönsten Sohn der Nation. Jergendein nationaler Aberglaube, eine aus unseren araischen Mythen, aus unserem heidnischen Glauben verbliebene Wunderart fertigte dafür, daß er nie aufgefunden werden kann und wenn wir glaubten, wir hätten schon seine Nähe gemouren, wo sein Herzschlag zu spüren war, da war es Luft, die unsere Hände griffen; er entschwand unserer suchenden Seele, wie der Hornruf im Walde, wie die Seele aus dem Toten, so wie unsere Arpadenkönige verschwanden, um ihnen nie wieder zu begegnen.

Was über ihn erhalten geblieben: ist gleichsam Fiktion, so wie wir im Traum zuweilen unsere Toten wiedersehen sehen. Aber wir können die Leiden, die innersten Gedanken der Traimgestalten nicht, denn die Hand vermag ja nicht jedem Gefühl Stimme zu leihen, selbst die Lippen nicht, die doch der Stalen Millionen haben. Man kann sagen, er habe dies alles zu Papier gebracht mit kleinen Buchstaben, was in seiner Seele geklungen, mußte ja... Aber kann das geschrieben werden, was die Seele, sei es die des Behen, sei es die einer kleinen Blume, ausmacht? Kann das so geschrieben werden, daß es jedermann ins Verstehen dringe? Wer hätte den Mut, zu sagen, er kenne jeden Gedanken Petöfis, wo er doch nur seine Gedächtnisse gelesen hat? Welcher Art machten jene Gefühle gewesen sein, für die selbst keine Feder zu schwach war? Niemand kann uns Antwort geben, denn wer ihn auch nach seiner äußeren Gestalt kannte: sah ihn bloß als einen in ewiger Unruhe dahin-

stürmenden Geist, als den Blitzstrahl auf dem Horizont, wie der Gesicht des Stromes, der ewig wandert... In seinem schicksalhaften Dahinirren hielt er selbst für so geringe Zeit nicht inne, daß man in seine Tiefen, in den Brunnen seiner Seele hätte schauen können. Und er sah mit sich die ihm anvertraute Flamme der Trübenwelt, damit diese kein Mensch von der Nähe in Augenschein nehmen könne. Er spürte sich mit dem großen Geheimnis seines Lebens und seines Dichtens von der Erde, um das größte Stück ungarischen Goldes zurückgeben zu können dem Schöpfer, der es in seine Lohnt gegeben hatte.

Wir wissen über ihn nichts mehr, als über einen durchreisenden Gast, der eine Zeitlang in unserer Gesellschaft gewesen und aus seinem Leben, von seinen Tagen so viel erzählt, als ihm zu erzählen gutdünkte. Wir wissen nicht, wie er gelebt hat, als niemand in seiner Gesellschaft war, höchstens daß die wunderhafte Geistesgestalt sich zu ihm hingebogen hatte, die seiner Feder, seinem Schicksal die Stenerung gab... wir wissen nicht, wie er gemisse Jahre verbrachte, als keiner der Gedankenden ihn sah: als er über die Landstrassen zog, unter dem Himmel der Ruhe pflog, als er, gleich dem in tiefer Verlassenheit trauernden Vogel, unter dem Gebüsch schlief und vielleicht auf dem Grenzstein Gedächtnisse schrieb... wir wissen nicht, was seine Nahrung war, als er nichts und niemand hatte, nur ein Diamantstück, mit dem er der Hauptstadt des Landes sich näherte, ohne jemand nach dem Weg zu fragen... wir wissen nicht, wer sich ihm während seiner Wan-

ligen Finanzminister Dr. Roland Hegedüs entworfenen Finanzbaues umzustürzen und dadurch den ersten und vernichtenden Stoß gegen den Hegedüs'schen Finanzplan zu führen. Wird es den Agrariern gelingen, auch den Finanzminister Dr. Döör Kállay zum Nachgeben zu bestimmen, dann ist auch der Finanzplan Kállays als gescheitert anzusehen. Dann werden die Agrarier wieder einmal bewiesen haben, daß ihnen ihre Sonderinteressen über die Lebensinteressen der Nation gehen. Dann werden sie wohl ihrer Klasse zur uneingeschränkten Herrschaft verholfen haben, die Krone aber wird im Werte weiter sinken, die Steuerung zunehmen und das Volk der gänzlichen Verelendung verfallen. Die Agrarier aber werden wieder einmal Recht behalten und ihre Klassenherrschaft behaupten, was doch für sie die Hauptsache ist.

Der Kampf um die Steuervorlagen.
Die Kompromißversuche der Regierung. — Eine Konferenz im Finanzministerium.

Nach dem gestern erfolgten Schluß der Indemnitätsdebatte gelangt die Realisierung des Steuerreformprojektes des Finanzministers Kállay an die Reihe. Der Widerstand, den einerseits Finanzminister Kállay gegen jegliche Aenderung an seiner Bodensteuervorlage bekundet hat, dann wieder die Absicht eines Teiles der Einheitspartei, gerade diese Vorlage des Finanzministers zu bekämpfen, hat bereits eine Milderung erfahren. Auf beiden Seiten scheint man unter der Einwirkung des Einflusses des Ministerpräsidenten zu einem Kompromiß geneigt zu sein und um dieses herbeizuführen, hat heute mittag im Finanzministerium unter Heranziehung mehrerer Mitglieder des Kabinetts und der führenden Mitglieder der Einheitspartei eine Besprechung darüber stattgefunden, inwiefern eine Verständigung erzielt werden könnte.

Die Teilnehmer dieser Konferenz haben erklärt, daß ihnen Discretion auferlegt wurde, daher sie über den Verlauf der Konferenz der Presse keine bestimmten Mitteilungen machen können. Aus den bekannt gemordenen Stimmungsbildern aber konnte man die Folgerung ableiten, daß man Annäherungspunkte finde, mit deren Hilfe es gelingen werde, die bestehenden Gegensätze zu überbrücken, noch ehe es zu einem heftigen Zusammenstoß in den Ausschüßberatungen und später im Plenum kommen werde.

Von Anbeginn an war man überzeugt, daß Ministerpräsident Graf Bethlen alles daran setzen wird, um nicht nur die Einheit der Regierungspartei, sondern auch die gegenwärtige Zusammensetzung des Kabinetts aufrecht zu erhalten, weil ihn wichtige politische Gründe hiezu veranlassen. Diesen Gründen trägt man in der Einheitspartei Rechnung und Finanzminister Kállay muß sich unter dem Druck, der auf ihn ausgeübt wird, vorerst dazu bequemen, an seiner Vorlage gewisse Aenderungen vorzunehmen. Die nächste Woche wird ausschließlich den Beratungen des Ausschusses über die Vorlage gewidmet sein. In Regierungskreisen gibt man schon heute der Hoffnung Ausdruck, daß nach der zustandekommenden Verständigung die Verhandlung im Plenum eine glatte sein werde.

Angeichts der Wichtigkeit der Erledigung der Steuervorlagen treten alle anderen politischen Erscheinungen in den Hintergrund.

Momentan wird wohl noch immer die von Wolff und Gömbös eingeleitete Aktion zur engeren Verbindung aller auf christlicher Basis stehenden Politiker besprochen, doch diese Sonderaktion, der Ministerpräsident Graf Bethlen fernsteht, ist für die weitere Gestaltung der politischen Lage nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Deutschland und die Entente.

Die Reparationsfrage.

Paris, 29. Juli. (Wolff.) Petit Parisien schreibt, es scheint tatsächlich, daß die englische Regierung in der Reparationsfrage zu der Auffassung gekommen ist, daß noch eine gewisse Zeit erforderlich sei, bevor man die Regelung der ganzen Reparationsfrage in Verbindung mit der Frage der interalliierten Schulden abschneiden könne. Die englische Regierung habe zwei Etappen im Auge. Nämlich erst mit Amerika über die Konsolidierung der englischen Schuld zu verhandeln und dann in Unterhandlungen mit den europäischen Alliierten einzutreten, um entweder die Herabsetzung der deutschen Schuld durch einen ganzen oder teilweisen Nachlaß der englischen Forderung an Deutschland oder die Herabsetzung, beziehungsweise Annullierung der englischen Forderungen an die Alliierten zu erörtern. Dann wird sich natürlich eine ziemlich heikle Erörterung entspinnen, da die englische Regierung wahrscheinlich auf die Frage der Sanktionen und auf die Frage der Dauer der Besetzung des Rheinlandes zu sprechen kommen wird. Im ganzen scheint also England mehr und mehr geneigt, ein weitgehendes Abkommen in der Reparationsfrage ins Auge zu fassen. Es glaube aber, daß eine nützliche Erörterung nicht vor der Regelung der amerikanischen Schuld, also vor dem Herbst erfolgen könne. Man sehe daraus, daß es sich zwar um wichtige Erwägungen handle, daß aber trotzdem die von Frankreich in Aussicht genommene Zusammenkunft für die nächsten Tage ihre Daseinsberechtigung habe, weil die französische Regierung ihrerseits in der Lage sei, ein Aktionsprogramm vorzuschlagen. Sollte dieser Plan nicht die restlose Anerkennung Englands erhalten, so sei es doch wesentlich, daß vor dem 15. August, bevor Deutschland eine Antwort in der Reparationsfrage zu erhalten habe, ein Meinungsaustrausch erfolgen müsse. (W.S.B.)

Schroffe Ablehnung des Besuches Deutschlands um Herabsetzung der monatlichen Zahlungen durch Frankreich.

Berlin, 29. Juli. Die französische Note, in welcher das deutsche Gesuch um Herabsetzung der monatlichen Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren abgelehnt wird, droht unter anderem mit der Außerkräftsetzung der schon getroffenen Vereinbarungen und verlangt binnen einer Frist von zehn Tagen eine Erklärung der deutschen Regierung, daß sie mit der französischen Regierung ein entsprechendes Abkommen abschließen wird, andernfalls Frankreich gewisse, nicht näher bezeichnete Maßnahmen in Wirksamkeit treten lassen werde.

Die deutsche Presse hebt bei der Besprechung der französischen Note übereinstimmend die unge-

mählich schroffe Form der Note hervor. Die belgische Regierung antwortete auf das Stundungsverlangen Deutschlands, sie wünsche das Ersuchen um ein Moratorium für die Wiedergutmachungszahlungen mit Frankreich gemeinsam zu behandeln, wie sie sich stets als gleichgesinnt mit Frankreich betraute, und wie sie nach dem Versailler Vertrage den Satz aufgestellt hatte, daß die Priorität der Wiedergutmachungen vor allen anderen Verpflichtungen Deutschlands anerkannt werden müsse.

Französische Obstruktion gegen die Londoner Konferenz.

Paris, 29. Juli. (Bud. Kor.) Eine ganze Reihe von führenden Mitgliedern des nationalen Blocs hat die Commercianten unterbrochen und ist nach Paris gekommen, um — wie es heißt — Poincaré, in den gefährlichen Stunden, die Frankreich gegenwärtig erlebt, mit ihrem Rat beizustehen. In Wirklichkeit handelt es sich um eine planmäßige Obstruktion gegen die erweiterte Londoner Konferenz. Die Bewegung ist von dem Gesichtspunkt geleitet, daß die Londoner Konferenz möglichst ein Zwiesgespräch zwischen Frankreich und England sein soll, da die Gründe, welche gegen die Aufstellung der Reparationsfrage in Genoa bestanden, auch derzeit in Geltung seien; dies müsse unso nachdrücklicher betont werden, da England offenbar auf eine Revision des Versailler Vertrages zusehere und auch die Londoner Begegnung diesem Ziel dienlich machen solle. Im Auswärtigen Amt und im Eisee brüden die Blockabgeordneten ihr Bedauern aus, daß die deutsche Pressepropaganda in der ganzen Welt Geber zu finden scheint.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Ein Handstreich auf Konstantinopel?

Paris, 29. Juli. Nach dem Temps hat die griechische Regierung Frankreich, England und Italien eine neue Note zum griechisch-türkischen Konflikt überreichen lassen. Das Man bezeichnet folgende Stelle als wesentlich:

Die griechische Regierung sieht sich genötigt, Maßnahmen zu ergreifen, die zur Beendigung des Konflikts am besten geeignet sind. Griechenland werde jedoch immer bereit sein, gemeinsam mit den Verbündeten jeden Friedensvorschlag zu prüfen, der aber nur dann verbindlich werden kann, wenn die Türkei die gemeinsamen Beschlüsse der Siegerstaaten vollführt.

Der Temps schreibt hierzu: Wenn Griechenland gegen die Türkei Gewalt anwenden wolle, sei das nur an zwei Stellen möglich. An der kleinasiatischen Front oder in der Gegend von Konstantinopel. Es liegen plausiblen Anzeichen dafür vor, daß der griechische Generalsstab Konstantinopel besetzen wolle. Frankreich und Italien könnten die Verwirklichung dieses Planes nicht zulassen. Die französische Regierung habe ihre Auffassung in London zum Ausdruck gebracht. Sie sei der Ansicht, daß Angriffe auf Konstantinopel nicht geduldet werden dürfen und daß ihnen, wenn nötig mit Gewalt, Widerstand zu leisten sei. Die italienische Regierung, so hat der Temps, sei genau derselben Ansicht. Sie habe, wie Frankreich und England, Truppen in Konstantinopel und stehe auf dem Standpunkt, daß gegen jeden Angreifer Gewalt angewendet werden müsse. Die französische Regierung habe ihre Ansicht auch in Athen mitgeteilt.

Konstantinopel, 29. Juli. Zu dem von den Griechen geplanten Handstreich auf Kon-

derichost auf den gemundenen Pfaden gestellte mer ihn ein Stück Wegs begleitete, der Betnar, Bruder Straubinger oder die Geister und die Bücher großer Dichter aus fremden Ländern... wir kennen die Dächer nicht, unter welchen ihn die wunderbaren Traumgesichter besuchten... wir kennen die Hüften nicht, die in stillen Nächten sich erhellten, wenn er sie betrat... wir kennen die Frauen nicht, die dem jugendlichen Wanderer heunruhigt nachblitzten, als hätten sie diese Nacht einen sonderbaren Traum gehabt... wir bewahren bloß harinädig die Erinnerung an einen Tag des schwindenden Juli in unserem unzulänglichen Gedenten, an den Tag, nach dessen Reize ihn niemand mehr gesehen hat, nicht tot, nicht lebendigen Leibes. Ein Tag ist dies, der uns gleichgültig sein mochte, wie die übrigen Millionen der Tage, wenn der herunterrende Wind durch das Sommerlaub huscht und die Dämmerung in die Länge wächst, wie sie es im Sommermonat zu halten pflegt: an diesem Datum hastet unser schwächliches Wissen, wie an irgend einem Nagel, an dem man das weitere Schicksal eines vom Firmament verschwundenen Kometen festbindet: — er ist verschwunden, gestorben, verdorben, sagen wir von jenem Phänomen, von dessen Leben wir so heischmend wenig wissen, daß dies wie ein ewiger Vorwurf auf unserem Gewissen brennt...

Ver schwunden, gestorben, verdorben: so sagen wir in ewiger Wiederkehr der Worte, denn gräulicher Träume voll wäre unsere Nacht, wenn wir glauben würden: Alexander Petöfi sei auch nach dem 31. Juli 1849 noch am Leben gewesen...

Der Herr.

(Original-Jeuilleton des „Neuen Pester Journals“.)

— Von Alexander Zimholza. —

Wo ich zuhause war, in der Urheimat meines Werdens: dort bin ich nicht mehr. Dieses Dohem ist mir entzissen. Wo mich ein Knecht zum erstenmal aufs Arbeitsroß hob, wo mir ein Jeger zum erstenmale, meine Hand mit der seinen warm überdachend, den Knabenfinger zum Abfeuern der Flinte frümmte, wo Mädchen auf unsere Kirschbäume kletterten und ich, der Aufgeschossene, unten blieb, der reineren Freude des Selbststernens entzugend, — dort: bin ich nicht mehr. Die Urheimat, das erste schükende Zuhause, das Einzige, Unwiederbringliche, ist mir entzissen.

Ich weiß, weiß es gut: ich allein trage Schuld daran. Als ich Herr wurde über die Felder und Bäume und das Haus in ihrer Mitte, war der Weg meines Absteiges, herab vom hohen festen Berg meiner Heimat, vorgezeichnet. Ein Hoch nach dem anderen löste sich ab, wie von unsichtbaren Wässern getragen, an das Nachbaraut hinübergeschwennt. Der Herr von drüben mußte um diese Erdsfüße und erwartete sie mit der Sicherheit der Menschen am Meere. Immer kam etwas angepöft. Nun war auch das Haus von den treibend tragenden Wellen erfasst.

Der Herr von drüben, der das Meiten erst im Raumesalter erlernt hatte, kam angekrakt in trägen Ritt. Das Roß: ein Bierwagenpferd, der Sattel: ein Fauleuil. Er schaute erst rechts und links zu Boden, ehe er sich hinabwagte. Er kam, um es mir mit takt-

voller Schonung zu künden, daß das Werk vollbracht sei. Das meine, wie das seine. Er kam, um Rechnung zu legen. Ich hatte Vertrauen zu seiner Lichtgültigkeit ab. Er sah noch eine Weile, regungslos lauernd. Ich hätte doch etwas sagen müssen? Er hatte in seinem Innern ein ganzes Gerüst der Rettung für mich errichtet. Es sah ein Fräulein dort drüben. Ich hätte es nur holen müssen, hätte nur einen Finger zu rühren gebraucht, wie man einen Knecht heranzinkt. Und meine Felder, die nach mir schrien, meine Pferde, die nach mir riefen, meine Bäume, die von mir träumten, wären in einer Aufreißungsprozeßion der jauchzenden Freude zu mir zurückgepölgert. Doch ich sprach kein Wort. Meine Finger rührten sich nur zu einem schauerlichen Ironie auf der Tischplatte. Er pöhlte sich bei seinen Gedanken ertappt und zog ab wie ein heischender Dieb. tief gedacht, schwer tragend an der Heberlegenheit des Herrn. Und dieser Herr blieb so.

Als ich allein war, die schmerzte, unverbürgte Stunde hinter mir, kam es wie hysterische Ruhe über mich. Zu meine Fassung gekommen, ward mir ein wüchernes Denken. Die bittere Luft, mich selbst zu necken, kam mich an. Das Gesicht meines einstigen Offiziersbrüderchen erstand in mir. Des Nachts immer hatte ich ihn gewedt und ihm befohlen, mich des Morgens wachzurütteln. Und wenn es gilt, das Leintuch, das Unterdeck unter mir hervorzuwerfen. Er tat es und bekam immer einen Bodenstreich für seine Unverschämtheit. So wars auch jetzt um mich. Alles Weiche weggestraßt unter mir. Das Weich perantigen Beugerüst in allen Gliedern. Alles friedlich und sicher, schükend und warm Umspannende löge-

Franklinopel wird noch gemeldet, daß den Gerüchten zufolge in Thrazien drei griechische Divisionen zum Marsche auf Konstantinopel gelandet werden sollen.

London, 29. Juli. Das Reuter-Bureau meldet: Man hat die Aufmerksamkeit des auswärtigen Amtes auf die sensationellen Schwägerien über einen Angriff gerichtet, der von den Griechen gegen Konstantinopel vorbereitet werden soll. Die englische Regierung hat absolut keine Bestätigung dieses Geschwäges erhalten können. Man ist hier der Ansicht, daß diese Gerüchte keinen ernstlichen Charakter tragen oder daß die Griechen an eine Handlungsweise denken, die eine äußerst schwere Sogge erzeugen könnte. Es ist mehr als sicher, daß die in Konstantinopel befindlichen alliierten Truppen sich mit Waffengewalt widersetzen würden. Es scheint daher aus diesen und anderen Gründen ratsam, diesen heute in Umlauf befindlichen Gerüchten nicht zuviel Bedeutung beizumessen. Nichtsdestoweniger wird die Angelegenheit amtlich der Athener Regierung zur Beachtung empfohlen werden. (U.K.B.)

Zusammenziehung englischer Kriegsschiffe im Bosphorus.

London, 29. Juli. (Reuter.) In bezug auf das Gerücht über eine angebliche Zusammenziehung englischer Kriegsschiffe im Bosphorus erklärt man in offiziellen englischen Kreisen, daß sich immer mehrere englische Kriegsschiffe in jenen Gewässern aufhalten. Gegenwärtig befinden sich dort drei Panzerschiffe, fünf Kreuzer und einige im Bosphorus und im östlichen Mittelmeer zerstreute Hilfschiffe. Man fügt hinzu, daß der Aufenthalt dieser Schiffe keine besondere Bedeutung beizumessen sei.

Lokal-Anzeiger.

Die tatgeborene Wohnungsbaunaktion.

Die Differenzen zwischen Hauptstadt und Regierung.

Die letzten zwei Jahre im Leben der hauptstädtischen Verwaltung haben eine solche Fülle von Epigonalen gebracht, daß es auf eine mehr oder weniger nicht ankommt. Man hat sich nämlich daran gewöhnt, im Manizipalratsschuh hoch klingende Worte zu vernahmen und gleichzeitig verlernt, diese Worte ernst zu nehmen, da sie immer irgendeinen politischen Hintergrund hatten, ohne die ernste Absicht, die Versprechungen auch ehrlich einzulösen. In diese Kategorie der Versprechungen ist auch die mit großem Aplomb verkündete Wohnungsbaunaktion einzureihen, die, statt verwirklicht zu werden, sich zum Zankapfel zwischen Hauptstadt und Regierung ausgebildet hat.

Eine Anzahl von Konferenzen in dieser Angelegenheit hat bisher zu keinem Einverständnis zwischen Hauptstadt und Regierung geführt, ja laut den neuesten Mitteilungen von zuständiger hauptstädtischer Stelle gedenkt die Hauptstadt, sich bezüglich der Durchführung der Baunaktion ganz auf eigene Füße zu stellen und auf die von der Regierung zugesagten 200 Millionen für diesen Zweck ganz zu verzichten, da sie die gestellte Bedingung, 60 Prozent des Mieterrags für Bauten im ganzen Lande der Regierung zu überlassen, mit gutem Gewissen nicht erfüllen könne. Der Standpunkt der hauptstädtischen Leiter ist gewiß löblich. Sie überläßt für die auszuführenden Bauten die Baugründe, muß auch

selbst einen gewissen Prozentsatz an Kapital investieren und nach alledem verlangt der Staat den Beitrag der Hauptstadt für die Bautätigkeit in der Provinz. Es wiederholt sich hier das alte Spiel: die Hauptstadt wird bei jeder Gelegenheit in Kontribution gesetzt, wenn es sich, sei es um kulturelle, hygienische oder andere Dinge handelt, um derselben Landbevölkerung beizuspringen, die mit geradezu sadistischer Wollust bemüht ist, die hauptstädtische Bevölkerung Hungers sterben zu lassen, die hochmütig verkündet, daß sie ihre landwirtschaftlichen Produkte lieber den Schweinen vormischt, ehe sie sie der Stadtbevölkerung zu billigeren Preisen abgibt. Die Leiter der Hauptstadt sind also zweifellos im guten Rechte, wenn sie sich weigern, die von der Regierung gestellten Bedingungen zu erfüllen, da die Wohnungsnot in der Hauptstadt eben am größten ist und demzufolge es nur recht und billig erscheint, daß sie die Mietereinkünfte in erster Reihe für Bauten in der Hauptstadt verwenden wissen will. Wir vermuten aber, daß die angekündigte Bauaktion überhaupt keinen ernstlichen Hintergrund hat, denn wenn sie ernst gemeint wäre, müßte sie schon längst durchgeführt sein, wie dies in geordneten Staaten der Fall ist. In Deutschland berätet man weniger, sondern stellt an die Stelle hochtrabender Reden die Tat, die sich darin äußert, daß nicht nur in den Städten, sondern auch am Lande eifrig gebaut wird.

Die Hauptstadt freut sich anscheinend der Differenzen mit der Regierung, die ihr als willkommenen Vorwand dienen, den Beginn der Bautätigkeit verzögern zu können. Allerdings droht sie nun der Regierung, auf eigene Faust die Bautätigkeit zu beginnen, wenn sie ihr die 200 Millionen nicht bedingungslos zur Verfügung stellt. Die Hauptstadt erklärt resolut, daß sie sich selbst um das erforderliche Baukapital umsehen und auf eigenes Risiko die Bautätigkeit beginnen werde. Diese Drohung erscheint uns ebenfalls wertvoll, wie die Ankündigung der Bautätigkeit, nicht nur weil sie nicht ernst gemeint ist, sondern auch deshalb, weil es nach dem Verhalten des Führers der christlichen Kommunalpartei den hauptstädtischen Geldinstituten gegenüber schwer halten dürfte, den wenn auch verhältnismäßig geringen Kredit flüssig machen zu können, es sei denn, daß die Behauptung des Bürgermeisters, er sei im Besitze verschiedener Angebote von ausländischen Geldofferten, auf Richtigkeit beruht.

Sind die Geldmittel flüssig zu machen, so trifft die Leiter der Hauptstadt doppelte Schuld, wenn sie, über eigene Mittel verfügen, dennoch auf die Beihilfe der Regierung wartete und damit den Beginn der Bautätigkeit verzögerte. Entweder es ist ihr mit der Sache ernst, dann darf sie keinen Augenblick mehr zögern, im anderen Falle aber macht sie das Zugeständnis, daß sie, um die Ungebild der Bevölkerung zu jüdeln, zum Mittel der Epigonalerei gegriffen hat. Ein drittes gibt es nicht.

Von den Lebensmittelmärkten.

Die Brot- und Mehlsteuerung. — Hochschußpolitik. — Die Preisnotierungen.

Eine Wanderung in den Geschäftszentren und in den Markthallen beweist, daß die Kaufkraft des Publikums, von der wir in der Vorwoche berichteten, abgenommen hat: die Vermittler zur Einkdeckung für den Winter sind bereits zur Reize gegangen. Die breiten Massen sind zum Ende ihrer Kaufkraft gelangt, so daß eine Stagnation einsetzen muß. Die Umsäzung der Notlage durch die Produ-

zenten und den Handel hat auch ihre Grenze, die dort beginnt, wo dem Publikum in dem Weltlauf mit den Preisen der Atem ausgeht. Wenn für landwirtschaftliche Produkte und Vieh ein allgemeines Ausfuhrverbot bestünde, wären hier schon Preisermäßigungen eingetreten. So aber gehen die Vorräte, die im Inlande infolge des stark eingeschränkten Konsums überschüssig sind, in Staaten mit besserer Valuta. Für Länder mit guter Valuta verändern sich aber die Preise nicht, auch wenn sie hier steigen, denn einhergehend mit der Steigerung des Preises unserer Ausfuhrwaren fällt auch der Kurs unserer Krone.

Dem wichtigen Problem der Brot- und Mehlsteuerung wird kaum anders als durch die Sperre des Exports beizukommen sein. Der Umstand, daß die „Futura“ ihre Spekulationsläufe eingestellt hat und daß der Lenkungsanschuß der Nationalversammlung sich mit dem Problem der Getreideversorgung ernst befaßt, hat die phantastischen Getreidepreise wohl für eine kurze Zeit herabgedrückt, heute waren aber infolge des weiteren Sturzes des Kronenkurses die Notierungen wieder höher. Die Getreidepreise müssen unbedingt abgebaut werden, da hierdurch auch eine Verbilligung der Fettpreise zu erwarten ist, denn die Mäster können so zu billigerem Mais gelangen. Auch ist es erforderlich, die Ausfuhr von Delfsamem einzustellen, da Del infolge der Fettsteuerung für Speisewecke stärker als bisher benötigt wird. Da der Export von Delfsamem gestattet ist, ist Speiseöl bereits auf 400 Kronen für das Kilogramm gestiegen.

Hinter den Kulissen bereitet sich ein neues Attentat gegen die Konsumenten vor. Die Interessensvertretungen von Industrie und Handel legen jetzt die Grundprinzipien des neuen autonomen Zolltarifes fest. Die Industrie steht auf dem Standpunkte einer rückwärtslosen Hochschußpolitik und fordert enorme Einfuhrzölle in Gold, damit sie ein Preisdiktat ohne Furcht vor der Konkurrenz der Ausländerzeugnisse ausüben können. Der Handel hat in den bisherigen Verhandlungen gegen die Erhöhung der Zölle protestiert, da er befürchtet, daß eine weitere Verteuerung der Ware zu einer Absatzkrise führen muß. Nun hat auch der Gewerkschaftsrat zur Zollpolitik Stellung genommen, indem er erklärt, daß hohe Zölle nicht die Industrie fördern, sondern die Teuerung führe dazu, daß auch die Produktion zurückgeht und der Handel ruiniert wird.

Die heutigen Marktnotierungen lauten: Lungenbraten, gereinigt 320-360 K., Bratenfleisch 220-240 Kronen, Suppenfleisch 180-210 K., Fleisch II. Qualität 160-200 K., Kalbschlagel 240-260 K., Carré 180-240 K., Nierenbraten und Brust 160-220 K., Schafffleisch 176-220 K., Schweinschlagel 260-290 K., Carré 280-300 K., Schulter 260-290 K., Kamm 260-290 K., Rippenstück 248-260 K., Schmer 500-550 K., Schweinefleisch 540-560 K., Nieren und Gänge 400-440 K., Gansschmer 800 K., Karpien, groß 340-350 K., klein 280-300 K., Schäl 500 K., Milch 32 K., pro Liter, Teebutter 600-660 K., Landbutter 520-560 K., Eier 13 K., Zwiebeln 66-76 K., rote Rüben 25 K., Hauptkraut 35-40 K., Kohlkraut 20-32 K., Korkraut 50-70 Kronen, neue Kartoffeln 36-38 K., Salatgurken 25-35 K., Spinat 36-44 K., Rapsöl 36-50 K., Birnen 45-70 K., Pflaumen 20 K. und Marillen 40-60 K. Preise des kommunalen Lebensmittelbetriebes: Kolbäck 240 K., Pariser Wurst 264 K., Sommerlamen 240 K., große Kronenwürstel 282 K., Cervelat 260 K., Schweinecarré 292 K., Schögel, Schul-

halt von mir, ein in Winterlichkeit hineinragender Baum, ohne die Wurzel zu fühlen, ohne das atmende Laub.

Ich rief die Magd herbei. Ich wusch ihr Wäsche zu, alte, in ehrwürdiger Weißheit leuchtend erbsauernde Hausmäße, unwürdig auf mich überkommen. „Hies Kind“, rief ich. Sie bückte sich, schwere Tränen rieselten auf die blendenden Linien, wie große Regentropfen aus nur halbbevölkertem Himmel auf ein sonnbeschienenes Lilienfeld. Doch das Grau umspannt die Höhe bald. Sie weinte. Stumm weinte sie. Was die eine Hand raffte, entglitt der anderen. „Hies Kind“ — sagte ich wärmer. Doch sie blieb noch immer gebückt, unnützlich faltend und glattend, damit sich unsere Blicke nicht kreuzen. Die Wäsche hoch über ihren tragenden Leib gestirmt. Über ihre strobende Brust, die früher so klein war, wankte sie, wie eingeseilt in ihre geweiteten Hüften, zur Tür hinaus...

Als mich der Knecht, der einzige, der mir geblieben, der letzte, fragte, vor welchen Wagen er die Pferde spannen soll, vor den offenen oder vor den geschlossenen, fühlte ich, wie sich mein Herz in die harte Achselhöhle presste, um dort mit dem Strang meiner Kehle Sturm zu läuten. Ich weiß nicht, wie es gekommen war, doch ich erinnere mich, ich hatte das Wort Nuancen rudweise würgend in mich hineingehaucht. Zu sprechen vermochte ich nicht. Gesenken Hauptes löste er sich langsam aus dem Kreis meines Jammers. Er kam im offenen Wagen vor, gefahren, im hohen, meinem Liebling. Trotz des Sprühregens, der niederging, der unbewußte Feinsinn, das Erraten des Naturmenschen. Ich sollte noch

einmal spielen gemiegt, wie von junger Winterhand, mit freiem Ausblick über die Felder dahinschauen, die mein, bis die Räder vor dem Stationsgebäude stillstehen. Er drückte mir die Zügel in die Hand, eine letzte Gabe von Dienerschaft, schwang sich auf den Rücksitz. Meine Zunge hatte das Schnalzen verlernt.

Streichelnd hieb ich mit der Peitsche ein. Meine Erde fand die Abschiedsstufe zu mir emporg. Sie bedeckte mich ganz mit ihrer Feuchtheit und blieben an mir haften, wie der Lippenstauer der Geliebten. Der Wind umkreiste meinen Wagen. Meine Bäume verneigten sich tief, die Äste winkten lange nach. Mein Hund lief mit, den Kopf zu mir erhoben. Auf hohem Wagen, noch einmal umknogt von meines Werdens Heimat, kaufte ich dahin, gewiegt vom hohen Wagen. Vor dem Stationsgebäude streifte ich den Handschuh ab, um meinem braven Knecht die nackte Rechte zu reichen und noch einmal meinen Hund zu fassen. In langem Schweigen waren der Knecht und Hund um mich herum. Die strobende Räte auf den Wangen des letzten meiner Dienerschaft war jetzt wie eine fable Schicht von Schminke. Etwas rang nach Form in ihm. Etwas wollte aus der Hülle seiner Beklemmung heraus, etwas Zartes, ohne gerigt zu werden, ohne zu zerfallen. Und er trat vor mich hin und sagte, als wäre es ein Beien gewesen:

„Herr, gebt mir Eure Magd zum Weib.“

Jahre waren dahin gezogen, bis mir das Aushalt wurde, was mir die Erde war. Doch niemals bot mir diese harte, von Menschenhand geglättete

Kräfte den wahren Erjas für die Felder und Wiesen, liebend und segnend gestreichelt von Gottes Auge. Wie die Zeit des Täufers kommt, hatte auch ich meine Rücksälle. In sturmgepeitschten Nächten legte ich die Kleider an, die ich trug, als ich zum lezten Male auf hohem wiegendem Wagen über meine Heimat dahingefahren war. Noch starrend von den Erdstößen meiner Felder, hätte ich niemals eine Bürste über sie gleiten lassen. Wenn in der blisdurchzudeten Einsamkeit der Gärten weit draußen, im Gleichmaß des ruhigen Regens neues Himmelstnaß hinzukam, da tante der gebundene Duft der verlorenen Erde in meinen Kleidern wieder auf. Belebte meine Erinnerung zu neuem Erleben des Verlorenen. Meine Felder letzten nach mir, meine Pferde riefen nach mir, meine Bäume träumten von mir. Ich roch meine Erde, meine Stall, meine Blumen, mein Haus, meinen Hund, meinen Knecht, meine letzte Magd. Und dieser herrliche Spuk, dieser göttliche Blickfang von tönenden Düften war von einem neuen Tau überzogen, der meine Erde, meinen Stall, meine Blumen, mein Haus, meinen Hund, meinen Knecht, meine Magd flatternd und schmeichelnd umspinnen hielt. Der Laut eines Kindes. Und dieser neue, nur mit dem Herzen gehörte Laut rief und lodte. Und ich lief hinter ihm her, bis ich mich nach einer durchregneten Nacht bei trübendem Morgengrauen im seltsamen Zuge wiederfand...

Und wie ich einmal gegangen war, so war mein Kommen im Regen. Der Refrain. Nicht zu meinem Haus führte mich mein Weg, zu ihrem führte er mich, am Ende des Dorfes. Im Abendhain der Lampe saßen die Drei um den Tisch herum und äßen

ter. Baum 260 K., Schweinefette, auf Karten, 200 K., geräucherter Schinkenfleisch 320 K., Eier 7 K. das Stück, geschlachtete Gänse 380 K. und Hase 280 K.

Städtische Neuigkeiten.

Ein rehabilitierter Schuldirektor. Gegen den Direktor der Elementarschule in der Pannoniagasse, Josef Supti, haben „Freunde“ Anfangs dieses Jahres, alle drei Jahre nach der Proletariatsdiktatur, bei der hauptstädtischen Unterrichtssekktion die Anzeige erstattet, daß er während der Käteregierung unter den Schülern der verschiedenen Gesellschaftsklassen Gegenstände schürte und daß er die politischen Beschlüsse per „Genosse“ angesprochen habe. Selbstverständlich hat die Sekktion gegen den Direktor das Disziplinarverfahren eingeleitet und alle belastenden Zeugen verhört. Supti appellierte gegen das Verfahren an den Unterrichtsminister, der die Hauptstadt jetzt mittels Zuschrift verständigte, daß er das Verfahren außer Kraft setzt. Er begründet diese Entscheidung damit, daß für ein Disziplinarverfahren, welches auf einseitigen Aussagen von Zeugen beruht, kein Grund vorliegt. Der Leiter der Unterrichtssekktion Herr Zilahy-Kiss und seine Hauptstütze in Disziplinarangelegenheiten, der Magistratsnotar Schöberl, haben nun Gelegenheit, darüber nachzudenken, wieviele Personen auf Grund solcher einseitiger Zeugenaussagen aus dem Dienste der Hauptstadt entlassen wurden.

Ein neuer Fuhrlohnstarif. Der Präsident der Landes-Zentralpreisprüfungskommission hat die Fuhrlohnstarife für Budapest und Umgebung festgesetzt. Laut der Verordnung sind die Fuhrlohnstarife nach Zeitdauer mit zwei Pferden, beziehungsweise mit einem Pferd für den ganzen Tag 2800 und 2100, für den halben Tag 1820 und 1400, für jede Ueberstunde 280 und 210 K. Bei kürzerer Dauer sind für die erste Stunde 645, beziehungsweise 475, für die zweite 355 und 280, für jede weitere Stunde 280 und 210 K. zu bezahlen. Für die Zufuhr von Kohlen, Holz, Koks, Kalkstein und Zement beträgt die Gebühr für eine Karre bei 10 Meterzentner 552 K., bei gleichzeitiger Zufuhr für mehrere Verloren 458 K. Für die Zufuhr von Holz beträgt die Gebühr bei 10 Meterzentner für eine Karre 460 K., bei gleichzeitiger Zufuhr für mehrere Parteien 381 K. Bei Importkohlen und Koks kann ein Zuschlag von 25 Prozent berechnet werden. Für Säcke gebühren 12 K. per Meterzentner. Die Abladeggebühr beträgt bei Kohle, beziehungsweise bei Holz für direkte Abladung vom Wagen in den Keller per Meterzentner 115, beziehungsweise 85, bei Abladung in Körben oder Säcken 14, beziehungsweise 10,5 K., wozu noch für die Benützung der Säcke oder Körbe 1,5 K. kommen. Außerdem können noch folgende Zuschläge per Meterzentner berechnet werden: Bei Fuhrten über eine Donaubrücke 3, auf eine Anhöhe 14 und in das Diner Gebirge 21 K. Die Frachtgebühr für Stückgüter beträgt nach 0,5 Meterzentner 140 K., steigt bei 1 bis 30 Meterzentner von 126 bis 1680 K. und beträgt über 30 Meterzentner für jeden weiteren Meterzentner 56 K. Die Abladeggebühr ist per Meterzentner 11 K.

Die hauptstädtischen Petitionskontrollen. Der hauptstädtische Magistrat hat anlässlich der hundertsten Jahreswende der Geburt Alexander Petöfis drei Preise ausgeschrieben. Der erste Preis gilt einer Reliefgedenktafel für das Pálffyische Haus Kossuth-Lajosgasse Nr. 3; die Preise betragen 20.000 und 10.000 Kronen; die in Drittelgröße gezeichneten Entwürfe sind bis 1. September von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags im Zentralstadthaus, I. Pavillon, Portiere 8 einzureichen. Die zweite Ausschreibung, gleichfalls mit zwei Preisen zu 20.000 und 10.000 Kronen, betrifft ein Gemälde, das eine Episode aus dem Leben Petöfis behandelt; zum Bewerben können alle derartigen Ge-

aus einer Schüssel. Wie aus einer wehmütigen Sage getreten, kam ich, der jetzt härtige Mann, in ihre Mitte. Sie erkannten den Wanderer und erhoben sich in freudiger Ehrfurcht. Meine Hand ging von ihm zu ihr und zitterte dann auf dem Kopfe des Kindes. Das Weib gewann die Fassung als erstes. Meine Waad. Ihr schön gereiftes Jungmuttergesicht suchte vor Freude. Es war von Schlaglichtern des Glücks umhüllt. Wie aus irgendeiner Zaubertrube kam plötzlich ein weißes Tisch Tuch zum Vorschein. Unser blaues Leinwand Monogram in der Ecke. Er verschwand nach rechts, sie nach links. Der Junge sah auf dem Schoße des Fremden. Er kam mit Speise und Trank, sie hatte Sonntagstaat angelegt.

Ein schönes Weib. Als sie alles zurecht gestellt und gerückt hatten mit krabbender Freude in den Fingern, war er verschwunden. Ich suchte ihn im Stuhl, in der Kammer, ich rief zum Heuboden hinauf, an das Fenster der Schenke war ich herangeflüchten. Unauffindbar. Als ich zurückkam, gab sie den Betten neues weißes Gewand. Blaues Leinwand Monogram. Das Kind schlief. Der kleine Bauernjunge, den Gott donor bewahrt, niemals ein Herr zu werden. Sie blies die Lampe aus.

Ich war in der Heimat. Im Morgenrauen schlief ich mich davon. Ich war von der Landstraße abgewichen, um den kürzeren Feldweg zur Station zu nehmen... Da kam mir ein Bauernwagen wie wahnwitzig nachgerastet. Mein Knecht. Er konnte es nicht ertragen, daß ich zu Fuß ginge den weiten Weg. Ich, sein Herr.

malde gelangen, die bis 15. März 1923 in irgendeiner öffentlichen Bilderausstellung oder in der 1923er Frühjahrsausstellung der Ungarischen Landesgesellschaft für bildende Künste figurieren werden. Die präntierten Bilder bleiben Eigentum des Künstlers, doch behält der Magistrat sich das Recht des Ankafes vor. Die dritte Konkurrenz betrifft ein einen ganzen Abend ausfüllendes, eventuell auch musikalisches Schauspiel, dessen Sujet mit der Person des Dichters oder einem Moment seines Lebens zusammenhängt oder aus seinen Gedichten geschöpft ist; der Preis beträgt 100.000 Kronen. Die Studie sind bis zum 30. November l. J. beim Magistratsrat Eugen Lohmayer (Zentralstadthaus, I. Pavillon, Portiere 5) einzureichen. Der preisgekürnte Autor erhält die entsprechenden Sanitionen.

An unsere Leser!

Die unterfertigten Zeitungsunternehmungen sind, in Hinblick auf die rapide Verteuerung der Herstellungskosten der Blätter, genötigt, vom 1. August angefangen

den Preis der Einzelnummer auf 10 Kronen zu erhöhen.

Diese Preiserhöhung ist nur ein geringer Bruchteil jener schweren Last, welche die formwährend steigende Verteuerung den Zeitungsherausgebern aufbürdet. Mit Rücksicht indes auf die wichtige Aufgabe, die in diesen schweren Zeiten der Presse obliegt, übernehmen die Zeitungsherausgeber gerne einen wesentlichen Teil der materiellen Opfer, um nur das Publikum mit einer größeren Belästigung zu verschonen.

Folgende dieses Beschlusses beträgt der Preis der Einzelnummern des „Neuen Pester Journals“ vom 1. August an in der Hauptstadt, in der Provinz und auf den Bahnhöfen gleichmäßig 10 Kronen, in Wien an Wochen- und Feiertagen 300 Kronen.

Diese Feststellung erfolgte auf Grund des niedrigeren Preises des schon früher beschafften Papiers; die derzeit bestehenden Papierpreise würden es notwendig machen, den Preis der Blätter schon jetzt wesentlich höher zu bemessen, was nach der Erschöpfung unserer Papiervorräte nicht zu umgehen sein wird.

- A Nép, 8 Órai Ujság, Az Est, Neues Pester Journal, Az Ujság, Pesti Hirlap, Budapesti Hirlap, Posti Napló, Magyarországi, Pester Lloyd, Magyarországi, Szózat, Nemzeti Ujság, Uj Nemzedék, Népszava, Világ.

Gleichzeitig melden wir, daß der Preis der unterfertigten vierseitigen Tageblätter von Montag an per Exemplar 5 Kronen beträgt:

- Magyar Hirlap, Virradat, Kis Ujssg, Uj Barázda, Uj Lap,

Erhöhung des Tarifs des „Kleinen Anzeigers“.

Der allgemeine Verteuerungsprozess hat auch die Presse erfasst. Die Herstellungskosten der Tageszeitungen erhöhen sich sprungweise. Papier, Druck, Arbeitslöhne sind phantastisch gestiegen, ohne daß die Einnahmen auch nur annähernd Schritt gehalten hätten. Den veränderten Verhältnissen entsprechend, sieht sich die Administration des „Neuen Pester Journals“, ebenso wie die übrigen Budapester Zeitungsverläge, genötigt, den Tarif des „Kleinen Anzeigers“ zu erhöhen. Aber auch der neue Tarif hält sich noch weit unter dem Niveau der allgemeinen Verteuerung. Von Montag, den 31. d., an beträgt der neue Tarif an Wochentagen 7 Kronen und an Sonn- und Feiertagen 10 Kronen pro Wort. Stellenfuchende bezahlen jeweils die Hälfte. Der „Kleine Anzeiger“ des „Neuen Pester Journals“ erfreut sich schon seit über einem halben Jahrhundert der Beliebtheit der Inserenten, die auf diesem Wege bestimmt zu einem Resultate gelangen. Der Erfolg bietet Gewähr dafür, daß unser „Kleiner Anzeiger“ noch immer am billigsten ist.

Die Administration des „Neuen Pester Journals“.

Tagesneuigkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag früh.

Wetterbericht. Die östliche Depression ist abgezogen und das westliche Maximum ist auf den Kontinent gedungen; im Nordwesten ist der Luftdruck abernmals gesunken. Das Wetter ist auf dem Kontinent heiterer und trockener geworden; die Temperatur steht mit Ausnahme Südeuropas stark unter der Normale. In unserem Vaterlande haben vom Westen wieder Regenfälle eingekehrt, die sich aber zumeist auf Transdanubien beschränkt haben (Kaposvár 14 Wm.), überdies gab es in Tokaj-Dezsfalja größeren Regen (Tokaj 13 Wm.). Die Temperatur hat sich nicht wesentlich geändert; gestriges Maximum in Pécs 29, Minimum in Sopron, Nagyar-

óvár und Szombathely 10 Gr. C.; in Budapest gestriges Maximum 24 Gr. C., heute früh 16 Gr. C. - Wetterprognose: Ueberwiegend trockenes Wetter mit Temperatursteigerung zu erwarten.

Die Heimkehr der Hauptgeiseln aus Rußland. Heute vormittag halb 11 Uhr sind 55 Offiziere und 26 Mann mit 15 Frauen und 7 Kindern am Oshahnhofe eingetroffen, die als Hauptgeiseln in Rußland zurückgehalten worden waren und erst jetzt gegen die ausgelieferten Kommunisten ausgetauscht worden sind. Zu ihrem Empfang hatten sich am festlich geschmückten Bahnhöfe zahlreiche offizielle Persönlichkeiten: Die Erzherzoginnen Augusta und Sophie, die Abgeordneten Karl Székely, Johann Wucher, Julius Berkli und Josef Palotás, Stadtkommandant Jakob Wibinger, Baron Redding, Biberegg, die Gattin des amerikanischen Gesandten Theodor Brentano, Vizebürgermeister Ludwig Kollusházy und eine große Volksmenge eingefunden.

Um halb 11 Uhr fuhr unter lebhaftem Ehrenruhr der Zug ein, dem die heimgekehrten Geiseln - unter ihnen auch Georg Székely, ein Sohn des einstigen Abgeordnetenhauspräsidenten Karl Székely - anhiengen. Um 11 Uhr traf der Gouverneur Mikolaj v. Sörthely an, der an die Heimkehrer folgende Ansprache richtete: „Mir Freude begrüße ich euch, die Ihr nach so vielen Leiden aus der Gefangenschaft heimgekehrt seid. Doch auch mit Schmerz, wenn ich daran denke, daß Ihr inmitten gräßlicher Leiden, in der Gewalt unheimlicher Feinde, euer Vaterland nicht verlassen habt. Wir wissen, was Ihr gelitten, daß Ihr ausgeharrt habt. Ihr hattet ein Anrecht, für all diese Leiden eine Entschädigung zu beanspruchen. Doch Ihr findet zuhause nur ein verarmtes, ausgeplündertes und erniedrigtes Land. Wir können nicht dafür; als wir mit unzähligen Beweisen unseres Ruhmes an der Brust heimkehrten, war hier schon alles vollbracht. Vollbracht von ihnen, die wir nie an den Fronten gesehen, die zuhause am Pösten gepresst gearbeitet hatten. Sie hatten uns die Waffen entnommen und wir konnten nur schwer wieder Bürger sein. Doch ich will nicht von ihnen sprechen, ich will euch Vertrauen einflößen. Küßt euch zum großen Werte, zu dem beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes jedermann berufen ist.“ (Lebhafte Ehrenruhr.) Darauf dankten die Anwesenden Karl Székely im Namen der Nationalversammlung, Vizebürgermeister Ludwig Kollusházy im Namen der Hauptstadt und schließlich Ministerpräsident Paul Ruffin. Im Namen der Heimgekehrten gelehrte Oberleutnant Anton Szendröfky, daß sie unter Führung des Gouverneurs, als ersten Ungarn, wenn es für den Wiederaufbau Rumplingarns tätig sein wollten.

Lloyd George über die Möglichkeit eines neuen Krieges. Aus London telegraphisch: In seiner gestrigen Rede vor den Konfrontarinnen sagte Lloyd George noch folgendes: Der Weltkrieg ist ein wesentlicher Teil der Menschheit der Zivilisation. Der Buchstabe töter, aber der Geist ist lebend. Der Buchstabe der Völkerverbundlung ist wunderbar, aber wenn man dem Buchstaben nach wird das Leben wieder beginnen. Wenn der Wahnsinn einmal ausgebrochen ist, ist es zu spät. Wenn erit einmal ein Jühdolz; in die überall herumliegenden Explosivstoffe fällt, dann wird es keinen Zweck haben, die Völkerverbundlung anzupfehlen. Darum muß ein neuer Geist pulshieren. Das Explosivmittel muß hinter Schloß und Riegel gebracht werden, und besonders die Leute, die Jühdölzer hineinwerfen. Eine neue Generation wächst heran, die die Schrecken des Krieges nicht durchgemacht hat und der von dem Ruhm des Krieges erzählt wird. Diese Generation wird die Entscheidung haben. Man muß ihr gegenüber über den Krieg seines Glanzes entscheiden, und auf seine Abscheulichkeit hinweisen. Deutschland klammert sich verzweifelt an den verdorrten Ast seines entwerteten Geldes. Wenn dieser Ast bricht, bleibt nur übrig, Deutschland der Gnade Gottes zu empfehlen.

Personalnachricht. Der Gouverneur hat den mit Titel und Charakter eines Ministerialrats bekleideten Sektionsrat Baron Karl Székely zum Ministerialrat ernannt.

Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephonstarife. Die morgige Nummer des Anzeigers publiziert eine Verordnung des Handelsministers, welche die Post-, Telegraphen- und Telephonstarife vom 1. August angefangen folgendermaßen feststellt: Die inländische Briefporto beträgt im Lokalverkehr bis 20 Gramm 4 Kronen und für jede weiteren 20 Gramm 1 Krone, im Fernverkehr bis 20 Gramm 5 Kronen, für jede weiteren 20 Gramm 1 Krone, nach Österreich, die Tschechoslowakei, Polen, Deutschland, Italien und Rumänien bis 20 Gramm 9 Kronen, für jede weiteren 20 Gramm 6 Kronen, nach dem übrigen Ausland bis 20 Gramm 12 Kronen, für jede weiteren 20 Gramm 6 Kronen. Die Korrespondenzkarte kostet im Inland 2 Kronen, nach angeführten Nachbarländern 5 Kronen, nach dem sonstigen Ausland 7 Kronen. Für Druckorten, Warenmuster etc. beträgt das Porto im Inland 1 Krone per 50 Gramm. Für das Reklamandieren ist nach allen Relationen 12 Kronen zu bezahlen. Die Gebühr der Postanweisung beträgt im Inland bis zu 200 Kronen 2 Kronen, bis 1000 Kronen 5 Kronen, nach jeden weiteren 1000 Kronen 5 Kronen. Nach dem Inlande können mit einer Postanweisung

höchstens 50.000 Kronen geschickt werden. Im Auslande: bis 1000 Kronen 10 Kronen, bis 2000 Kronen 20 Kronen, nach jedem weiteren 2000 Kronen 10 Kronen. Gebühren für Pakete: Für Lebensmittel enthaltende Pakete bis zu einem Kilogramm 10 Kronen, bis 5 Kilogramm 15 Kronen, bis 10 Kilogramm 35 Kronen usw. Für andere Sendungen enthaltende Pakete bis zu einem Kilogramm 20 Kronen, bis 5 Kilogramm 30 Kronen, bis 10 Kilogramm 55 Kronen, bis 20 Kilogramm 100 Kronen. Die Expressgebühren betragen sowohl im inländischen als im ausländischen Verkehr 24 Kronen, für Pakete nach dem Inlande 50 Kronen, nach dem Auslande 150 Kronen, Expresszustellungsgebühr 100 Kronen. — **Telegraphentarif:** Im inländischen Tarif: Gebühr für ein Wort 4 Kronen, für Zeitungs-telegramme von 6 Uhr abends bis 9 Uhr früh 1 Krone. Die geringste Gebühr für ein Telegramm beträgt 40 Kronen. Am Sonntag und am St. Stefanstage aufgegebenen Depeschen bezahlen dreifache Gebühr. Das Telegrammblatt kostet 1 Krone, die Telegrammquittung 5 Kronen. Die Fernleitungsgebühr für telephonisch aufgegebenen Telegramme beträgt 5 Kronen. Von Ungarn nach Österreich, der Tschechoslowakei und Rumänien aufgegebenen Telegramme kosten 20 Kronen per Wort, das Gebührenminimum eines Telegramms beträgt 200 Kronen. Die Telegrammgebühren nach dem übrigen Auslande bleiben unverändert. — Aus Wien telegraphiert man: Wie der Staatskorrespondenz an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird die angekündigte, im allgemeinen 300prozentige Erhöhung der Postgebühren voraussichtlich am 21. August in Kraft treten.

Die Königs-Gedächtniskirche. Die Gläubigen der römisch-katholischen Kirchengemeinde Budapest-Városmajor haben beschlossen, ihre im Stadtmuseum zu errichtende Kirche dem Gedächtnis des Königs Karl IV. zu weihen. Die Grundsteinlegung der Kirche erfolgt morgen, Sonntag, 9 Uhr vormittags.

Das Irredentendenkmal in Tällya. Nach dem siegreichen Ende des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870/71 hat Kaiser Wilhelm I. der armen ungarländischen evangelischen Kirche für die Zwecke des Gedenkjahres zehn gesprungene Bronzekanonen geschenkt. Eingedenk dieser Spende hat sich der Schriftführer des Tällyer Denkmalkomitees im Wege der Forderung englisch-ungarischer Liga an den ungarfreundlichen geistlichen Lord Newton mit der Bitte gewandt, bei der englischen Regierung für das Denkmal in Tällya ein gesprungenes Kanonenrohr zu erwirken. Lord Newton hat nun dieser Tage an den Journalisten Miklos Markó, der sich um das Zustandekommen des Tällyer Irredentendenkmals, das am 17. September enthüllt werden soll, große Verdienste erworben hat, ein Schreiben gerichtet, in dem er zu seinem Bedauern erklärt, daß er nicht in der Lage sei, das Kanonenrohr zu beschaffen. Das Denkmalkomitee wendet sich nach dieser Abgabe an die patriotische Bevölkerung mit dem Ersuchen, die fehlenden 45.000 Kronen aufzubringen. Spenden sind an die Adresse des Várota Denkmalkomitees an die Ecke des ungarischen Bodenkreditinstituts (Budapest, V. Göttergasse 7) zu senden.

Der goldene Zahn war noch vor zwanzig Jahren fast ein Luxusartikel. Vielmehr das Zeichen einer Vornehmheit, einer Extrabagage, die im Dienste einer kultivierteren Selbstpflege stand. Der goldene Zahn war wie ein Kneifer, der dem Besitzer einen durchgefrähteren Ausdruck verleiht, auf Kopfarbeit schließen läßt, auf einen ausgebaute Intellekt. Der goldene Zahn war eine kleine Laterne der achseln bemachten Körperkultur. Wohlhabendheit entstrahlte ihm, gerechte Eigenliebe, ein gutes Zuhause. Nun aber kam der Krieg, das Gold wurde in Eisen umgewandelt, das Eisen wurde verschossen und wer nun auf eine goldene Krone Anspruch erhob, mußte tief in den Sackel greifen, um recht viel hochgradig gezeichnetes Papier hervorzuholen. Die goldene Krone wurde bei jenen, die sie mit Berechtigung trugen, immer seltener und nur den plötzlich Reichgewordenen war es gegeben, Morgenstunde spielen zu können. Sie steckten sich ganze Bergwerke in den Mund einbauen, ohne daß ihnen diese auch zu goldenen Worten verholfen hätten. Doch wurde es zumeist nachher zu Gold, was sie sprachen. Diese neuesten Maschinen, die aus Papier, ja sogar aus „Luft“ Gold zu machen verstanden, begnügten sich nicht, ihre Besitzer mit diesem Edelmetall zu behängen, sondern mußten auch dann damit prunken, wenn sie sagten: Ich gebe, ich nehme, und hiebei den Mund aufheben, als wollte er alles verschlingen. An diese Schichte und ihre goldenen Zähne mußte man sich im Laufe der Jahre gewöhnen. Viele von ihnen haben selber die ihnen in den Mund hineingeworfene Herrlichkeit bereits an die Inzeratsadressen abgegeben, wo es heißt: Die höchsten Tagespreise für Gold. Doch der goldene Zahn hat deshalb seinen Erwerbungszug nicht eingestellt. Seine Suggestion begann niedrigere Schichten zu bestrahlen, die heute die höchsten sind. Der Bauer, der nicht weiß, was er mit seinem Gelde anfangen soll, wurde von dem Motto „Schwäche dem Maul“ erfasst und legt nun ein schabiges Nestchen, so etwa, wenn sich ein Hun-

derntausender nicht glatt abrunden will, in Goldzähnen an. Namentlich die Bauernmädchen sind auf diesen einmahligen Herrenstimm verfallen. Der Zahn mag noch so gesund sein, eine goldene Krone muß darüber. Warum? Weil das ein feines Aussehen verleiht und hauptsächlich, weil es teuer ist. So sieht man sie nun bei der Heiratsdahl, wie sie ihren roten Lippen ein gelbes Funkenstrahlen entpraßeln lassen. Und Janos gazda pflückt das berühmte „Spitzige“ zwischen zwei goldenen Schneidezähnen hervor, just in den Reiz der in seinem Garten fünf Meter weit stehenden Georgine, die er ins Auge gefaßt hatte.

Wechsel im Präsidium des Apothekergremiums. Der Präsident des Budapester Apothekergremiums Dr. Andreas Deér hat infolge der im Apothekergremium aufgetauchten Gegensätze auf seinen Posten verzichtet. In der heute vormittag abgehaltenen Generalversammlung wurde zum Präsidenten der Nationalversammlung abgeordnete und ehemalige Staatssekretär Dr. Andreas Gál gewählt, der gegenwärtig auch Präsident des Vereins ungarländischer Apotheker ist.

Friedenskundgebungen in England. Aus London wird gemeldet: In ganz England haben heute anlässlich der Jahreswende des Ausbruches des Weltkrieges Protestkundgebungen gegen den Krieg stattgefunden. In London allein fanden nachmittags fünf Anzüge statt. In den im Hyde Park stattgefundenen Versammlungen wurden Beschlüsse angetragen, in denen gegen den Krieg protestiert wird. In dem Beschlusstrag wird darauf hingewiesen, daß die Protestversammlungen Hand in Hand mit allen ähnlichen in Europa und Amerika stattfindenden Versammlungen gehen, um Garantien zu schaffen, die Sicherheit dafür bieten, daß in Zukunft kein Krieg mehr stattfindet.

An der Budapester Universität finden die Anskriptionen für das nächste Semester vom 1. bis 21. September statt. Die ihre Studien fortsetzenden, Schulgeld zahlenden Hörer haben sich spätestens bis zum 8. September, die um Schulgeldbefreiung einkommenden Hörer vom 11. bis 13. September, die Schulgeld zahlenden Naturanten vom 9. bis 18. September, die um Schulgeldbefreiung einkommenden Naturanten vom 19. bis 21. September zu inskribieren. Jene Hörer, die sich zum ersten Male an dieser Universität inskribieren wollen, haben die entsprechende adjustierten Aufnahmsgesuche vom 1. bis 31. August beim kompetenten Dekanat einzureichen. Die Gesuche um Schulgeldbefreiung sind von den älteren Hörern vom 1. bis 7. September, für die neu inskribierten Hörer vom 9. bis 15. September bei der Kanzlei einzureichen. Die Vorlesungen beginnen am 22. September.

Die 38. Wanderversammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher findet, wie schon gemeldet, vom 3. bis 6. September in Keszthely statt. Heute ist uns das ausführliche Programm der Wanderversammlung zugekommen: es ist u. a. von den Präsidenten Dr. Alexander Lovassy, Bela Kolben-schlag, Franz Malainksh und Emerich Reischl unterzeichnet. Auf dem Programm figurieren Vorträge von Dr. Ludwig Jlossov, Dr. Paul Heim, Dr. Julius Groh, Dr. Ladislav Horn, Dr. Bela Kelen, Edmund Bogdan, Dr. Alexander Gorla, Emil Grobner, Dr. Geza Farkas, Dr. Baron Alexander Kovanyi, Dr. Michael Lenhoffel, Dr. Alexander Lovassy usw. Der Mitgliedsbeitrag, 200 K., ist an den Kassier Direktor Ernst Csiki (Nationalmuseum) bis 30. August einzufenden. Nähere Auskünfte erteilt der Zentralsekretär Dr. Alexander Gorla und der Präsident des Rechtlicher Lokalkomitees Dr. Alexander Lovassy.

Gottes Donnerkeil als Instrument der Strafe, oder der Rache, oder auch nur der Bosheit, ist, wie man seit einem Jahrtausend glaubte, in der Kammerkammer, wo die Ueberbleibsel der Barbarei aufbewahrt sind, schon längst vom Hof zerstreut. Jedenfalls keine praktikable Waffe mehr. Im Arsenal des Christentums spielte sie überhaupt niemals eine Rolle, da der Donnerkeil eigentlich ein ureigenes Requisite des altheidnischen Obergottes Jupiter bildete, der es, wenn er gerade wegen eines mißglückten Liebesabenteuers schlechter Laune war, auf die Menschheit schiederte, ohne sich darum zu kümmern, ob Schuldige oder Unschuldige davon getroffen werden. Später kam der Donnerkeil in Vergessenheit. Er wurde nach der nordischen Sage der „Götter“ von der Geißel Gottes abgelöst, als welche der König der Götter, Odal, der kein anderer ist als Utika, gilt. Nach der Volkssage lockt Odal seine Schwäger zu sich, um ihren Schwag, den Uebelgenohren, zu rauben, wird aber aus Rache von seiner Gattin, der Schwester der Ermordeten, im Bette ermurdet. Im vorchristlichen Zeitalter ging es eben höchst blutig und grausam zu. Das fortschreitende Christentum hat dann die Sitten gemildert, an die Stelle der Donnerkeile Jupiters und der Völkergeißel Gottes trat die von Staatswegen garantierte Rechtsordnung, über die als oberste Hüter die unabhängigen Gerichte eingesetzt sind. Seither leben wir in glücklichen, ruhigen, sicheren Verhältnissen und kein Unschuldiger braucht sich mehr vor einem Donnerkeil Gottes oder einer Geißel der Völkter zu fürchten.

Neuerliche Erhöhung der Tabakpreise. Der Brostoff ist den Leuten wieder um ein beträchtliches höher gehängt worden. Damit sagen wir eigentlich nichts Neues, denn das verspürt jeder am eigenen Leibe in diesen Tagen der mündlich zunehmenden Teuerung. In den nächsten Tagen wird nun der Brostoff abermals höher gehängt, und zwar jener der Raucher, die das Vergnügen, eine Zigarre oder eine Zigarette rauchen zu wollen, um 30—40 Prozent teurer werden bezahlen müssen. (Ob es tatsächlich ein Vergnügen ist, eine „Kurze“ zu rauchen, das mag dahingestellt bleiben.) Es verlaute nämlich, daß die Erhöhung der Tabakfabrikate um den erwähnten Prozentsatz unmittelbar bevorsteht. Die Trabuko und Branausa wird von 11 auf 15 Kronen, die Bortariko von 5 auf 7 Kronen, die Palus-Zigarette von 3 auf 4 Kronen, die Memphis von 2 Kronen 40 Heller auf 3 Kronen 20 Heller, die „Höly“ von 1 Krone 40 Heller auf 2 Kronen und die so beliebte Symphonie-Zigarette — ein Erbe Roland Hegeblus — von 20 Heller auf 1 Krone 20 Heller erhöht werden. Die Raucherwelt ist von dieser Erhöhung keineswegs entzückt. Wie wir aber die Raucher kennen, werden sie über das Avar weiblich schimpfen und — weiter rauchen.

Ein Denkmal für Ludwig Navoy. Die Verwaltung der Gemeinde Földes hat beschlossen, ihren großen Sohn, dem ehemaligen Präsidenten des Abgeordnetenhauses Ludwig Navoy, der während der Revolution dem Märtyrertod gestorben ist, ein Denkmal zu setzen.

Ein geplantes Attentat gegen Poincaré? Die Pariser Abendblätter veröffentlichen die aufsehenerregende Nachricht, daß die französische Regierung davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß in deutschen monarchistischen Kreisen gegen Poincaré ein Attentat vorbereitet worden sei. Der Aufrufgeant berichtet dazu, daß die französische Botschaft in Berlin von der deutschen Polizei vom Attentatsplan unterrichtet wurde. An amtlicher französischer Stelle wurde erklärt, daß die Nachricht, daß ein Attentat geplant sei, zutreffend sei. Es liegen sichere Beweise für das Bestehen eines derartigen Planes vor. Näheres darüber könne zurzeit noch nicht mitgeteilt werden, weil die Untersuchung geführt wurde. Von anderer Seite verlaute, daß die Entdeckung des Attentatsplanes auf die Papiere, die vor einiger Zeit bei russischen Exemisten beschlagnahmt wurden, zurückzuführen ist. — Aus Paris wird weiters telegraphiert: Die Blätter melden, daß die von deutschen Monarchisten gegen Poincaré geplante Verschwörung von einer alliierten Regierung enthußt worden ist. Nach Angabe des Journals soll es diejenige in Brüssel sein. Diese Regierung habe der französischen Regierung ein großes Dossier übermitteln, aus dem hervorgehe, daß die Leiter der Verschwörung der Organisation „Consul“ angehören. — Aus Brüssel telegraphiert man: Das Ministerium des Innern und die Sicherheitsbehörden erklären, die belgische Regierung habe der französischen Regierung keine Mitteilung über eine gegen den Ministerpräsidenten Poincaré gerichtete Verschwörung gemacht. — Ferner wird aus Paris telegraphiert: In der Meldung des Bolschibureau, worin der Plan eines Anschlages auf Poincaré demontiert wird, bemerkten die Blätter, dieses Denont, das die Verschwörung selbst nicht in Abrede stelle, sei in Wirklichkeit kein Denont, zumal der Quai d'Orsay niemals behauptet habe, seine diesbezüglichen Informationen von Berlin erhalten zu haben.

Ein Besuch von Eisenbahndirektoren im Balatonbadier Kinderanatorium. Die Vertreter der ungarischen und ausländischen Bahndirektoren der Südbahn, die in Zöfel zu einer Konferenz zusammenzutreten, besichtigten gestern unter Führung des Bahndirektors Ministerialrats Robert Gordon das Kinderanatorium in Balatonbad.

Sie wurden dort vom Oberleitungsinspektor Oskar Fodor und dem Primararzt Dr. Edmund Keresles empfangen. Im Namen der Gäste dankte Oberinspektor Karl Kalmár für die herzliche Begrüßung. Die Gäste bestaunten sodann unter Führung des Primararztes Dr. Miklos Frank und der Sekundarärztin Dr. Anna Pask die Anstalt und den dazugehörigen Wirtschaftshof: sie waren von der Lage des Anatoriums ganz entzückt und gaben ihren höchsten Anerkennung Ausdruck. Von fremden Gästen waren anwesend: aus Jugoslawien Wilhelm Tome und Josef Lauer, aus Annabrunn Karl Hauska, aus Biskup Josef Kleiber, aus Graz Josef Jaksch und aus Wien Ludwig Amaraty, Emil Urban, Moriz Greus, Josef Rischer, Edward Krusch, Theodor Waisel, Edmund Sautsch, Alfred Goldstein und Hugo Bek.

Lenins Gesundheitszustand. Aus Moskau telegraphiert man: Semaschko erklärte anlässlich einer Vertrauensmännerkonferenz der roten Truppen, die Besserung im Gesundheitszustand Lenins mache rasche Fortschritte. Lenin fühle sich wohl, arbeite und empfangt Besuche. Alle Gerüchte von Paralyse und anderen Krankheiten sind vom Anfang bis zum Ende erlogen. — Aus Seljington telegraphiert man: Aus wohlinstruktierter russischer Quelle wird über den Gesundheitszustand Lenins folgendes bekannt: Infolge von Arteriosklerose und Ueberarbeitung, erlitt Lenin vor einiger Zeit einen Schlaganfall.

anderthalb Jahrhunderte lang zu fechten hatte, am 2. September 1686. Die Wiedereroberung Ofens und Pesth war ein Ereignis von unbeschreiblicher Bedeutung und wurde als solches in der ganzen zivilisierten Welt gefeiert. Ob die Magistrat der Schwesterstädte im Jahre 1786 die Jahrhundertwende dieses Geschlechtes feierten, wissen wir nicht; die damaligen Machthaber des jesiuitischen Kurjes machten wohl an alles andere eher denn an eine Feier von ungarisch-patriotischer Note. Aber die zweite Jahrhundertwende ward 1886, ein Jahr nach der ersten Budapest Landesausstellung, in würdiger Weise begangen: durch Festlichkeiten, eine Denkmalerrichtung an der Mathias-Königs-Kirche und eine im Stadtwalden veranstaltete Ausstellung, die auf das denkwürdige Ereignis bezügliche Schlachtenbilder, Pläne, Waffen und sonstige Schicksalgerate, Kriegserzählungen und vieles andere, sowie eine großartige Sammlung von Werken umfasste, samt und sonders auf die glückliche Belagerung und Erstürmung Ofens und Pesth bezüglich. Der damals im Druck erschienene Katalog dieser Bücherammlung war ein dickleibiges Buch und zählte Werke in allen gebildeten Sprachen der Welt auf. Trotzdem konnte man ihm Vollständigkeit nicht nachsagen; die Zahl der in dem Katalog nicht angeführten einschlägigen Bücher und Flugblätter dürfte mindestens doppelt so groß sein, als die der aufgeführten. So besitze ich ein kleines, in Pergament gebundenes Büchlein, das wenige Monate nach jenem Weltgeschehen in Mailand in italienischer Sprache erschien und dem Doppelereignis der am 2. September 1686 erfolgten Erstürmung Ofens und des am selben Tage abgehaltenen Konzistoriums des Papstes Innocenz XI. gewidmet ist. Dem Titelblatt ist ein Stahlstich vorangestellt, der oben die Erstürmung Ofens und unten das Konzistorium darstellt. Der nach damaliger Gepflogenheit weißschweifige Titel des Büchleins lautet in deutscher Uebersetzung:

Kurze Notizen
von den siebenundzwanzig Eminenzen
Herren Kardinalen,
freier von Sr. Heiligkeit
Innocenz XI.,
Papst.

am Tage 2. Sept. 1686,
an welchem Tage auch die Erstürmung Ofens durch
die kaiserlichen Waffen erfolgte.
Mit ihren Porträts in Stahlstich nach der Natur.
Gewidmet dem illustren Herrn
Gio. Battista Gobetto,
sardovnischem Edelmann.
In Neapel 1687.

Mit Erlaubnis der Obrigkeit.
Auf Kosten des Herrn An. Parrino.

Der ausführlichen Würdigung und Schilderung des Konzistoriums folgen die von Porträts begleiteten Biographien der neuen Kardinalen, von denen uns besonders Graf Leopold Kolonich interessiert. Es ist das derselbe Kolonich, von dem der berühmte Ausspruch stammt: „Faciam Hungariam captivam, postea mendicam, deinde catholicam.“ (Ich werde Ungarn zum Gefangenen, dann zum Bettler, hierauf katholisch machen.) Die bezeichnende Biographie dieses Edelmannes in der Antiquar lautet folgendermaßen: „Se. Eminenz Leopold Graf von Kolonich, Deutscher. Bischof von Neustadt in Oesterreich, gegenwärtig Bischof von Giuriano (heißt heutzutage Győr) in Ungarn, ein Prälat von außerordentlicher Güte und eifriger Förderer des Katholizismus, der aus Oesterreich und Wien die Hebräer verjagte und die gottlosen Priester der Harenher (das heißt Protestanten) Ungarns entfernte ließ. Ist beim Kaiser sehr beliebt und hat die Würde eines Präsidenten der ungarischen Hofkammer inne.“

Eines der wichtigsten Ereignisse im Leben der Hauptstadt war die Verleihung des Titels und der Rechte einer königlichen Freistadt an die Städte Ofen und Pest. Ein schier endloses, natürlich lateinisch abgefaßtes Dokument zählt all die Rechte und Privilegien auf, die den 12 Jahre vorher aus ihrer Abhängigkeit von den Schwesterstädten befreit wurden: municipale Selbständigkeit, das Recht der Ernennung von Deputierten in den Landtag (damals hieß man ihn noch nicht Reichstag), Marktrecht, eigene Gerichtsbarkeit mit ius gladii (dem Rechte über Leben und Tod) usw. Die hundertste Jahreswende dieser für die Entwicklung der Hauptstadt so wichtigen Verleihung wurde im Jahre 1803 glanzvoll begangen. Hundert Jahre später aber vergaß man vollständig an diese Feier, und als das „Neue Bester Journal“ in Anknüpfung an die Geschichte jener Rangserhöhung der Schwesterstädte dieses Verfalls zu rügen sich unterfang, da kam uns vom damaligen städtischen Oberarchivar Dr. Ladislaus Tolón (dem Sohne des berühmten Schöpfers der ungarischen Literaturgeschichte) ein längeres Schreiben zu, in welchem er die feierliche Erhebung Ofens und Pesth zu königlichen Reichstädten gleichsam als quantität négligeable und die Unterlassung der Feier als quasi absichtlich hinfällig, dagegen auf das demnächst zu feiernde tausendjährige Jubiläum Budapests hinwies. Er sprach das große Wort gelassen aus, aber das Geheimnis, wann und wie Pest und Ofen gerade vor tausend Jahren gegründet wurden, ist er

schuldig geblieben und hat es mit sich ins Grab genommen. Es erinnert dies einigermaßen an den Fall des Brüllings weiland des berühmten Anatomisten Josef Hyrtl (nun können die Oesterreicher ihn als den Ährigen reklamieren, da er ja aus dem gegenwärtigen Burgenland stammte). Hyrtl fragte sein Töchter, welche Funktion die Nebenniere habe. Der Kandidat erwiderte nach einigem Nachdenken flammend: „Herr Professor, ich habe es gewußt, aber leider vergessen.“ Da donnerte ihn Hyrtl an: „Sie Unglücklicher, Sie waren der Einzige, der etwas über die Nebenniere wußte und haben es vergessen!“ Seither hat freilich die Wissenschaft schon Einiges über die wichtige Funktion der Nebenniere und der übrigen Drüsen des Körpers („innere Sekretas“, die Ausscheidung der Humone) ermittelt. Nicht so gut steht es um die Ursprünge Budapests. Darin wir seine Entstehung von Aquincum her, so ist es mehr als zweitausend Jahre alt; sehen wir aber von Aquincum ab, so ist sein Ursprung unter den Archäologen in tiefes Dunkel gehüllt, welches alle Forschungen und Kombinationen eines Franz Salomon und anderer nicht zu zerstreuen vermochten.

Das letzte große Ereignis, das direkt die Hauptstadt betraf, war die Vereinigung der Städte Pest, Ofen und Altofen zur angehenden Welt- und Millionenstadt Budapest. Mit welcher Würde, welchem Glanze das 40jährige Jubiläum dieser Vereinigung begangen wurde, ist noch in unser aller Erinnerung. Oberbürgermeister Stefan Bárczy war der Festredner; in großangelegter Rede warf er einen Rückblick auf die Geschichte der Hauptstadt und auf die geradezu märchenhafte Entwicklung, die sie in den vier Jahrzehnten seit der Vereinigung durchgemacht hatte. Ein Aufschwung, auf den er mit stolzem Selbstbewußtsein hinweisen konnte: durfte er sich doch bei Aufzählung all der Fortschritte und Errungenschaften sagen: quorum pars magna fui! Und nun, zehn Jahre später, wird — so Gott und der „Kurs“ will — beim 50jährigen Jubiläum Eugen Szpöcs, vielleicht gar Karl Wolff der Festredner sein. Nach Bárczy Szpöcs oder Wolff — das spricht mehr als Bände!

J. P.-r.

Die jüngste Internationale.

Von Leuten, die man jetzt überall findet.

Wie einst Saul ausging, um einen Esel zu suchen und ein Königreich fand, so ging es mir, als ich vor elf Jahren Arendsee „entdeckte“. Ich war bis zur Erschöpfung ermüdet nach Berlin gekommen, von wo ich nach Schweden reisen wollte und sahste dort den Entschluß, irgendwo einen einsamen, stillen Ort zu suchen. Ich wollte nur ausruhen. Nur, dachte nicht an Natur Schönheit, nicht an Komfort, nicht an Geselligkeit, am allerwenigsten an geistige Anregung oder Kunstgenuss. Und fand das stille Fischerdorf am Ende der Lübecker Bucht, das, wie ein paar knappe Worte auf dem damals noch weißen Sandstein verhielten, im Jahre 1904 zum „Kurort“ wurde. Eine einzige, allerdings gut gebaltene Straße führte zur See. Ein paar Willen herrlicher Mecklenburger Junker, die für einige Wochen allein bleiben wollten, verbargen sich in schönen Gärten. Ein Duzend zu „Hotels“ umgewandelter Häuser genügte zur Aufnahme der Gäste, die von den Wirten in vornehmer Weise für ein Spottgeld gefüttert wurden. Das blühblanke, stattliche „Kurhaus“ mit seinen eleganten Räumen schien wie eine Herausforderung, die nur durch die großen Stücke Kuchen, die man mit „echter Schlagahne“ für zwanzig Pfennig das Stück dort bekam, die Gemüter versöhnte. Und das schlicht gekleidete Publikum, das dort saß, der guten Musik und dem Rauschen der Wellen lauschte, hielt Feiertag nach redlich geauer Arbeit und sammelte, durchleuchtet von der Sonne und erfrischt von Meeressüßchen und Lannendunst, neue Kräfte zur Arbeit, zum Denken, zum Leben.

Nun führe mich noch elf Jahren, während denen so viel geschah, die Sehnsucht wieder her. Aber mir ist, als sei auch hier die Welt anders, ganz anders geworden. Die See ist allerdings noch da. Sie singt und lächelt, sie liegt da ruhig und leuchtet in wunderbaren Farben, wenn die Sonne sich in ihr spiegelt und schäumt vor Jörn, wenn der Wind über sie fährt. Und die schlanken Lannen halten noch immer still und ernst Wacht und atmen noch immer so duftend wie damals. Der liebe Gott ist eben der liebe Gott. Was er schafft, ist gut. Die Leute wollen dies jedoch nicht einsehen. Sie reden sich ein, die Natur zu „beherrschen“ und sie zu ihrem „Werkzeug“ zu machen, statt sich an ihr zu erfreuen, an ihr zu genesen. Und machen Wald und See zu Kulissen für ihr Theater, in dem sie spielen...

Dem daß eine Menge Hotels erbaut wurde, hätte noch nicht viel zu bedeuten. Dies gehört so zur „Entwicklung“, wie man so schön sagt. Was gehören jedoch Kabarett, Dialekt, Tanzabende, Teetanz, Modeschau und ähnliche Dinge in dieses einst stille Dörfchen? Was sagen wohl die ersten Damen, wenn in Papageifarben gekleidete Damen, in hohen Stöckelschuhen, mit ondulierten Frisuren und Herren in „Drek“ an ihnen vorbeitrippeln und schnatzen? Was murmeln die Wellen, wenn eine Jazz-

band ihren Lärm in die Luft stoßt und Weibchen in Seiden und Mäntchen in Trifois in dem weiß schimmernden Sande Schimmi tanzen?

Ich habe gegen mondaines Treiben gemiß nichts einzuwenden. Doch muß der Ort und müssen die Leute darnach sein. Aber diese stille Bucht, die mein Fischweibchen vor elf Jahren — ein Staatsanwalt aus Hamburg — eine „Enteupfänge“ nannte, paßt eben so wenig zu einem Ostende, wie diese Leute, die sich hier zusammenfinden. Hierher paßten die Leute, wie ich sie vor elf Jahren hier sah. Da gingen hohe, stattliche Männer im dunklen, glänzend gewordenen Gehrock, zu dem das farbige Touristenband und der helle Strohhut fast grotesk wirkte, und die dennoch gut aussahen. Denn der Ausdruck der Gesichter berriet Intelligenz; und die Augen blickten hinter Brillen und Krücken klar und froh in die Welt. Auch die Brunnhildgestalten der Frauen waren vom Standpunkt der Mode und des guten Geschmacks nicht einwandfrei gekleidet. Die weiße Hemdbluse mit dunklem Rock dominierte. Der weiße Schuh mit niedrigerem Absatz, oder das weiße, oft gewaschene Leinenkleid war wie das Bekennnis zur See. Mütter und Großmütter ruhten hier aus. Töchter und Töchter tummelten sich, banten im Sande Burgen und schwammen fröhlich im Wasser. Familien bildeten sich, die eines Weibes waren. Und junge Herzen fanden sich zu redlichen Willen.

Aber diese Leute — mit wenigen Ausnahmen, die sich abseits halten — sehen nicht die See in ihrer weltfremden Pracht und wissen nichts von dem geheimnisvollen Leben im Walde. Weiß der liebe Gott, wo sie vor ein paar Jahren noch waren. Vielleicht haben die Männer Holz gefällt, vielleicht führten sie auf Wagen in die Sägemühle. Oder sie taten gleich ihren Frauen oder den Damen an ihrer Seite irgendetwas recht Nützliches, recht Notwendiges und man sah über sie hinweg, wie man an dem Gewohnten, an dem Nützlichen vorbeisieht. Und nun sind sie da. Obenauf. Ueberall. Haben Geld, viel Geld und geben es aus. Und die verständnisvolle Geschäftswelt paßt sich ihren Wünschen an. Die „Kunst“ dient ihnen. Ihr „Geschmack“ — die Lust an Lärm, Prunk und Talmilganz — dominiert. So viele Internationale es auch gibt und angeblich geben soll, diese Internationale dominiert auch hier, hat alle guten Geister von hier verjagt und ich komme mir vor wie ein Saul, der ausging, ein Königreich in Besitz zu nehmen und eine — Herde fand. Die Herde der internationalen Konjunkturverdiener.

Arendsee, Ende Juli.

Matthi Juchs.

Im Flugzeug von Wien nach Budapest.

— Von Dr. Kurt Sonnenfeld. —

Vom Bureau der Compagnie Franco-Romaine de Navigation Aerienne auf dem Karntner Ring bringt uns das Automobil in einer halben Stunde auf das Flugfeld von Mpern. Es ist halb 4 Uhr nachmittag. Ringstraße, Praterstraße, Reichsbrücke wimmeln von Menschen und Fahrzeugen. — man denkt sich: Jetzt bin ich noch im Herzen von Wien, aber in einer Stunde wird mich ein stielicher, silberner Apparat, ein wunderliches Gebilde aus Stangen und Flächen, in tausender Geschwindigkeit, schneller als der schnellste Expresszug, in blauer Höhe, fast so hoch wie die Hag, über die ungarische Ebene tragen.

Der Wagen hält vor den Gangars, die Zollrevision wird erledigt, der Paß mit dem ungarischen Visum wird geprüft, ein Beamter der Flugzeuggesellschaft läßt sich das Visum vorweisen, auf dem — heilige Maria, steh' uns bei! — der Flugpreis von 130 französischen Franken angegeben ist. Während ich den Windmesser, eine mit Luft gefüllte Riesenhurft, bestichige, bemühen sich einige Bekannte, meinem Vater Angst zu machen, weil er seinen einzigen Sohn, der für ein friedliches Leben geschaffen, ein so gefährliches Waqnis unternehmen lasse.

Der Flugapparat aus Prag ist bereits fällig, wir suchen mit Feldstechern den Horizont ab, entdecken endlich im Norden einen winzigen Punkt, der

Szenzáció attrakció

KERTMOZI

uj műsora.

ROBINSON CRUSOE

a pusztán szigetén

Daniel Defoi világhírű újmagyar nyelvű filmje. Felbontottan amerikai felbontásban.

Brownie, a csodakutya

Házasságakadályokkal

amerikai burleszkok.

Előadások: 8 és 10 órakor.

1922.
die Tische.
Blatt Wagner
mit. Das
und Rumänien
vonach Wäre
glücklicher wer.
hrjungen. Vor
Leich auf der
ist der Lehr-
fadens errun-
in Wasser ge-
die interessante
ehrjungen, der
t. ganz weis
glarer Prosch
e Leiche der
e nicht agnes-
e zu urteilen,
Rom wird
hier in seit
stellt. Nur die
leitungen sind
naclam. Aus
Geschwornen-
fiziere Baran
ring Stol-
scher Baran
naclam zum
pári sind uns
Chemra Na-
werden diesen
nit. Die Offi-
Nr. 28 ver-
tag im Ober-
Pflanzenkünf-
s werden darf
parost Zirkus
u hat nämlich
at August ein
t. Im Rahmen
henden Zene
Bischen Roman.
d zwei riefen
e Vömerjager
er sich präde-
elbst gefangen
ist in Buda-
Am Rahmen
hannaki, die
find auch in
55-55 und
verlobte sich
it. (Stall jecc
Bed (Buda-
seige.)
hat sich mit
Geites. und
ef 83-21.
obelle. Moden-
án u. 24, L. 4
schwierige An-
die Ungarische
fon v. t. Kä-
n. Telephon:
adt.
die Erhebung
der Haupt-
Budapests?
reichen, ehe
es eingebüßt
aber unter
dieser frau-
phäre rütel
biläum ihrer
Eugen Szpöcs
nten, ist uns
bild ihr Pro-
ben sein mü-
melte Vater-
e Leung der
hrigen Wirk-
stärkung der
von Niedergang
pat. Jurdellen
werden hiezu
doch in diesen
er Hauptstadt
Budapests im
auf, wirkliche
hatter, umlo-
gische Ereignis.
zeichnen, man
unter dem K

Wolke näher kommt, größer wird, mit ratterndem Motor in Spiralen sich allmählich senkt, endlich den Boden berührt und nun, nicht mehr zierlich und schwebend, sondern mit Erdschwere belastet, über das holprige Flugfeld auf tausenden Rädern herangefahren kommt.

Das Flugzeug hält, die Tür wird geöffnet, ein junges englisches Ehepaar, dem die Hochzeitsreise deutlich anzumerken ist, klettert heraus. Gestern früh sind sie von London über den Termestanal nach Paris geflogen, heute früh führen sie durch die Avenue de l'Opera und die Rue de la Paix hinaus auf das Flugfeld von Le Bourget, das Edelhühner nahrung sie in Straßburg, das Mittagmahl in Prag, jetzt ist ihnen eine Wiener Pause willkommen, aber bei der Ankunft in Budapest wird es noch zu früh zum Nachmahl sein.

Der Flugapparat faßt drei Passagiere, wir sind also „komplet“ und machen es uns, nachdem unser Gepäc verstaubt worden ist, auf den Korbseffel bequem, stopfen uns Watte in die Ohren, um das Rattern des Propellers nicht zu hören, und warten, wie der Motor, an dem die Mechaniker jede Schraube auf ihre Verlässlichkeit geprüft haben, zu arbeiten beginnt. Wir winken den Zurückbleibenden zu, schließen die Fenster bis auf einen schmalen Spalt, um gegen den heftigen Luftzug geschützt zu sein. Mr. Richard, nach dem wir uns umwenden, nicht uns von seinem Pilotensitz zu, — wir fahren über das Flugfeld.

Noch fühlen wir jede Unebenheit des Bodens, werden gerüttelt und gestoßen, aber auf einmal wird die Bewegung glatt und leicht, der Apparat schwebt. Es ist jener selige, immer wieder überwaltigende Augenblick, den Euphorion hymnisch besingt: „Doch! Und ein Flugpaar saltet sich los. Dorthin! Ich muß, ich muß! Gönnt mir den Flug.“

Wie sehr sich die Flugtechnik in den letzten Jahren vervollkommen hat, wird mir klar, wenn ich dieses Erlebnis mit früheren Flügen vergleiche. Zum ersten Male flog ich vor etwa zehn Jahren in einem Zeppelin von Friedrichshafen nach Düsseldorf. Was war das doch damals noch für ein mühseliges Aufsteigen, was für ein Rengen und Verhasen, ein Verhasen des Motors, was für ein Gefühl der Unsicherheit. Zwei Jahre später aber manövrierte der Zeppelin, dieser plumpe Koloss, in mühseliger Grazie, zierliche Kreise beschreibend, hoch über dem Bodensee. Und von jenem Flugzeug, das mich vor acht Jahren mit zweimaligen unermüdeten Unterbrechungen von Lyon nach Paris brachte, bis zu diesem Wunderwerk an Leichtigkeit und Sicherheit, in dem ich jetzt nach Budapest fliege, — welche Entwicklung, welcher Fortschritt!

Tief liegen die Häuser, tief dehnt sich das Markfeld unter uns. Hermannskogel, Rabenberg, Leopoldsborg sind nur mehr winzige Unebenheiten des Bodens. Der Pilot, den ich durch Zeichen frage, wie hoch wir seien, blickt auf den Höhenmesser und antwortet mir ebenfalls durch Zeichen — eine andere Bestätigung ist bei dem Lärm des Motors nicht möglich — „1500 Meter.“ Also in der Höhe des Sonnenwendsteins. Ich schreibe auf ein Blatt Papier: „Quelle rapide?“ und halte es ihm hin, worauf er in seiner Gebärdenprache, riesige Zeichen in die Luft malend, „130 Kilometer in der Stunde!“ antwortet.

Wir haben den Wind im Rücken, der Himmel ist wolkenlos, der Apparat schaukelt fast gar nicht. Der Pilot braucht nicht auf die Landkarte zu blicken, die Donau weist ihm den Weg. Wohl schneiden wir, dem Vortriebe der Luftlinie Gebrauch machend, alle Krümmungen der Donau ab, aber das „Silberband des Stromes“ — wie es in den Volksschulbüchern heißt — bleibt dennoch immer sichtbar. Vom Flugfeld in Aspern schaut man uns vielleicht noch mit Feldstechern nach, wir aber sind schon über Fischamend. Ein paar Minuten später — unser Apparat überholt spielend einen mühselig dahinkriechenden Schnellzug — sehen wir schon die Mündung der Leitha und gleich darauf die Brücke von Breßburg. Ein Blick durch das andere Fenster zeigt uns den Reufschleifer, das Burgenland. Ein paar Vögel umkreisen neugierig unseren Apparat, Dörfer, Wälder,

Keder, Landstrassen ziehen unter uns vorbei, wir haben längst die Grenze überflogen und müssen schon tief in Ungarn sein. Unendlich breitet sich die Tiefebene aus, die Ären an der Donau dehnen sich in der Einsamkeit und Stille des allmählich verdämmenden Sommernachmittags, die Schattinsel taucht auf, man möchte stunden- und jahrelang so forstliegen in die blaue Unendlichkeit hinein. — Wenn nur das Rattern des Motors nicht wäre. Das junge Ehepaar sitzt Arm in Arm und knabbert Bäckerei, weil ein Liebesgeflüster bei dem Lärm unmöglich ist, und wie wir gerade durch eine kleine, weiße Wolke fliegen, bietet mir die junge Frau artig ein Eisbörbonon an.

Unweit von Komárom sehen wir das riesige Stie der Donau, die noch ein gutes Stück ostwärts fließt, ehe sie sich nach Süden wendet. Solche Umwege braucht unser Apparat nicht zu machen und wir fliegen direkt gegen Budapest. Ich blicke den Piloten fragend an und er brüllt mir mit einer in dem Lärm fast lautlosen Stimme zu: „Encore dix minutes!“ Und bald darauf — was ist dann das für

eine Insel? Ah, die Margareteninsel! Und die vielen Brücken, der Johannesberg, der Bloßberg! Wir überfliegen die Donau, fliegen über Villen und Gärten, über Fabriken, über mächtige Straßenzüge hin, nähern uns dann dem Rande der Stadt. Der Apparat senkt sich, man hat eine ähnelnde Empfindung, wie in einem mit großer Schnelligkeit in die Tiefe fallenden Aufzug — plötzlich ein Ruck: wir fahren wieder auf festem Boden. Vorbei ist mit dem knarrenden Schweben, wir bekommen die Unebenheiten des Flugfeldes von Mátyásfeld zu fühlen, nachdem wir noch vor anderthalb Stunden die Unebenheiten des 230 Kilometer entfernten Flugfeldes von Aspern gefühlt haben. Der Apparat steht, ein Beamter der Flugzeuggesellschaft öffnet die Tür: „Trés enchananté, madame et messieurs,“ der ungarische Zollbeamte prüft das Gepäc, unser moderer Pilot ruft mir freundlich zu, er hoffe demnächst mit mir nach Prag zu fliegen. Wir steigen ins Auto, fahren durch die Vororte und sind eine halbe Stunde später in dem großstädtischen Gevirr der Wagen und Fußgänger auf der Rotzkystraße.

Juan Héjjas vor Gericht.

Die Angelegenheit wird dem Strafgerichtshof überwiesen.

Vor dem Budapestener Strafbezirksgericht hatte sich heute Juan Héjjas wegen der nach dem Bronoprozess im Vereine der Erwachenden Ungarn getanen Äußerung: „Wenn es dazu kommt, werde ich für Budapest der sengende Blitzstrahl sein“ zu verantworten, wegen welcher die Staatsanwaltschaft gegen ihn auf Grund des § 41 des Uebertretungsstrafgesetzes die Anklage wegen Uebertretung gegen die öffentliche Ruhe erhoben hatte. Schon vor Beginn der für halb 10 Uhr vormittag anberaumten Verhandlung hatte vor dem Verhandlungszaale ein starkes Polizeiaufgebot unter Führung des Polizeinspektors Janosfy Aufstellung genommen, daß nur nach strenger Prüfung der Karten der Eintritt in den Verhandlungszaal gestattet.

Als der Richter Dr. Ladislav Thóti die Meinung zur Vorführung des Angeklagten gab, erschallten aus der Vorhalle lebhafteste Oefenrufe und bald darauf erschien Héjjas vor den Schranken des Gerichtes.

Der Richter ermahnt das Auditorium, sich jeder Kundgebung zu enthalten und befragt dann den Angeklagten um seine Personalia.

Héjjas deponiert, er sei am 19. Januar 1890 in Keckemet geboren, sein Vater sei Michael Héjjas, seine Mutter Theresia Baitlay; er selber ledig, evangelischer Konfession. Auf die Frage nach seiner Beschäftigung erkläre er:

Mein Vater ist Gutsbesitzer.

Der Strafantrag.

Es folgt hierauf der Strafantrag des öffentlichen Anklägers.

Der Vizepräsident der Staatsanwaltschaft Dr. Géza Moldován erklärt, daß in dieser Angelegenheit die Anklage durch ihn selbst und nicht durch einen staatsanwaltschaftlichen Funktionär erhoben werde. Er erhebe gegen Juan Héjjas die Anklage wegen der im zweiten Absatz des § 41 des Uebertretungsstrafgesetzes qualifizierten Uebertretung gegen die öffentliche Ruhe, begangen durch folgende Rede, die der Angeklagte am 12. Juli d. J. im Vereine der Erwachenden Ungarn gehalten hat:

„Verloren ist ein Land, wenn ihm der Kopf erkrankt, wenn es den Kopf verliert. Für Ungarn ist Budapest ein derartiger Kopf. Ich komme von Keckemet, wo ein mir befreundeter Arzt eine lebensgefährliche Operation an einem Patienten vollzogen hat. Auf meine Anfrage erklärte er, er werde nötigenfalls die Operation wiederholen, denn das sei seine ärztliche Pflicht. Ueber meine kürzliche Äußerung mag man sagen, was man will: meinen letzten Befehl habe ich noch nicht erteilt, und unentwegt werde ich stets meine Pflicht erfüllen, die mir gebietet, für mein Vaterland auf dem begangenen Wege immer vorwärts zu schreiten. Eines kann ich euch sagen: Wo immer es am ungarischen Firmament blitzen und donnern mag, für Budapest werde ich der sengende Blitzstrahl (istennyal) sein.“

Die im Staatsanwaltschaft intrinmiert zwei Stellen dieser Rede. Die erste ist: „Ueber meine kürzliche Äußerung mag man sagen, was man will: meinen letzten Befehl habe ich noch nicht erteilt.“ Der zweite Passus ist: „Eines kann ich euch sagen: Wo immer es am ungarischen Firmament blitzen und donnern mag, für Budapest werde ich der sengende Blitzstrahl sein.“ Durch diese Worte bedrohte der Angeklagte einen Teil der Bevölkerung Ungarns — ohne expresse Absicht — mit der Verübung von Morden.

Auch mehr als ein Blitzstrahl.

Juan Héjjas anerkennt den Wortlaut seiner im Verein der Erwachenden Ungarn gehaltenen Rede. Er verweist auf das bekannte Plakat der Proletariatsdiktatur „Am Finstern schleicherer Gegenrevolutionäre zure“, das im Kreise der Gegenrevolutionäre ein gewisses Unbehagen hervorgerufen hatte. Heute konnten seine Worte diejenigen unangenehm berühren, die sich der heutigen Rechtsordnung nicht einfügen wollen, weil ihr Gewissen nicht rein ist, wie auch das Gewissen der Gegenrevolutionäre seinerzeit nicht rein war. Er steht heute deshalb hier, weil, als jüngst mehrere Plakate erschienen...

Verhandlungsleiter: Das gehört nicht hierher.

Héjjas (nach kurzem Nachdenken): Meine Rede im Verein der Erwachenden Ungarn stimmt völlig mit

dem Text überein, den der Herr Staatsanwalt vorlesen hat, und ich verstand meine Worte so, wie sie das Publikum draußen verstanden hat.

Verhandlungsleiter: Meinen Sie die Worte „Für Budapest werde ich der sengende Blitzstrahl sein“ und „Noch habe ich meinen letzten Befehl nicht erteilt“? Haben diese Worte den Sinn, daß sie mit Mord gedroht haben? Haben Sie diesen darunter verstanden oder etwas anderes?

Héjjas: Im Weltkrieg hat alle Welt den Mut des ungarischen Soldaten bewundert, der auf allen Schlachtfeldern Europas siegreich vorgedrungen ist. Zuletzt mußten aber doch die Waffen ihren Händen entfallen, weil das Land krank geworden war durch die Pest, die von Budapest ausgingen. Und leidet sind die Weiber der ungarischen Nation einer Fremdherrschaft unterworfen, doch weiß ich, daß in jeder ungarischen Seele der Gedanke der Heimzahlung lebt. Ich weiß, daß einmal noch die Ehre des Landes und des ungarischen Bajonets wieder berührt sein wird. Ich dachte also daran, daß dann die Gelegenheit da sein werde, erteilt Befehle zu erteilen. Wenn aber die Budapest-Bazillen sich wieder auf den Weg machen und die Nation infizieren wollen, dann werde ich für Budapest vielleicht nicht gerade der sengende Blitzstrahl, sondern etwas noch viel stärkeres sein. Mehr habe ich nicht zu sagen.

Verhandlungsleiter: Sie sagen also, die Ihre Worte „Noch habe ich meinen letzten Befehl nicht erteilt“ sich darauf beziehen, daß Sie auf Ihren Ruf wären, wenn es gelten würde, das Land einem fremden Angriffe gegenüber zu verteidigen?

Héjjas: So ist es. Wenn nochmals versucht werden sollte, die Front zum Zusammenbruch zu bringen, dann glaube ich, wird keiner meiner ungarischen Brüder etwas dagegen einzuwenden haben, daß ich mit diesen die Nation verderbenden Elementen fertig werde.

Die Anklagerede.

Da der Angeklagte den Wortlaut seiner Rede nicht in Abrede stellt, verzichtet Staatsanwalt Dr. Moldován auf das Zeugenerhör und beginnt sofort seine Anklagerede. Er verweist auf die bekannten Aussagen im Strafprozeß Johann Bronos vor dem Militärgericht, um damit plausibel zu machen, daß der Angeklagte den Befehl zum Mord erteilt hatte. Das Publikum der Hauptstadt verfolgte die Verhandlung Bronos mit scharfer Aufmerksamkeit. In diesen Tagen, wo das Publikum ohnehin so aufgeregt war und ein Teil des Publikums, ob mit Recht oder Unrecht, wenn es den Namen Héjjas hört, von einem Ritzem besessen wird, in diesen Tagen also veröffentlichte der Journalist Lehel Szabó im Szász ein Gespräch mit Héjjas, in dem dieser erklärt, er habe seinen letzten Befehl noch nicht erteilt. Und drei Tage nach der Urteilsverkündung beim Militärgericht hält Héjjas im Verein der Erwachenden Ungarn seine Rede, worin er davon spricht, welches Schicksal der sündigen Hauptstadt bevorstehe.

Der Angeklagte gibt zu, die intrinmierten Äußerungen getan zu haben, daß nämlich seine weiteren Befehle auf weitere Morde lauten werden, wie auch diese Worte nicht anders zu deuten waren und er sie auch so gemeint habe. Diese Befehle können nicht auf die fremden Feinde des ungarischen Staates bezogen werden, wie er später in einer Bemerkung meint. In Keckemet und Umgebung ist eine ganze Reihe von Morden verübt worden, von denen noch nicht alle aufgeklärt sind. Die Erhebungen sind noch im Zuge. Es wurden dort lauter ungarische Staatsbürger, 53 oder noch mehr an der Zahl, ermordet. Der Befehl konnte nur jenen gelten, die sich der heutigen Rechtsordnung nicht fügen wollten, die nach der Mentalität des Angeklagten die Ursachen sind alles Bösen, der Revolution und des Kommunismus. Das Publikum kannte das Ergebnis der Verhandlung vor dem Militärgericht und mochte mit diesem Recht der Meinung sein, daß, wer einmal oder öfter Befehl zum Mord erteilt hat, dies wiederholen könne.

Der öffentliche Ankläger bittet um Verurteilung des Angeklagten.

Unterhosen als Barometer.

Dann ergriß der Angeklagte Juan Héjjas zu seiner Replik das Wort. Er erklärt, daß Ungarn auch auf seinem eigenen Gebiete sehr viele unaufrichtige oder



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Die diese Feinde hat, die während der rumänischen Besetzung unsere Waffen den Rumänen verrieten und ihnen das Geld anboten, das wir für die nationale Armee unter großen Schwierigkeiten gesammelt hatten. Mit diesen Leuten — ihr Heißes fort — verfuhr ich in der schonungslosesten Weise und betrachtete sie als ein Ziel, genau so wie die übrigen Feinde des Vaterlandes. Ich sagte, daß ich meinen letzten Befehl noch nicht erteilt habe, dachte ich daran, daß es auch in den abgegrenzten Gebieten derartige Elemente gibt, und daß noch die Notwendigkeit eintraten würde, solche Befehle zu erteilen. Ich will keine stärkeren Ausdrücke gebrauchen...

Verhandlungsleiter: Das dürfen Sie auch nicht.

Heißes: ...aber wenn man mich beschuldigt, gewisse gesellschaftliche Schichten besonders erschreckt zu haben, so antworte ich darauf, daß die Unterhosen erschrockener Leute nicht das Barometer des Gerichts bilden dürfen.

Der Verhandlungsleiter rief den Angeklagten wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Der Richter gab hierauf bekannt, daß er das Urteil um 12 Uhr mittags verkünden werde.

Statt des Urteils ein Bescheid.

Zur unbestimmten Stunde strömte das Publikum abermals in den kleinen Verhandlungssaal. Strafbezirksrichter Dr. Lhotz verkündete jedoch um 12 Uhr kein Urteil, sondern einen Bescheid, wonach das Bezirksgericht seine Kompetenz herabsetzt und

die Akten laut § 15 (St. P. O.) wegen der Strafhandlung des Vergehens der Aufreizung, die vorzuliegen scheint, an den Strafgerichtshof überweist.

In der Begründung dieses Bescheides wird ausgeführt, daß die Rede des Angeklagten keine Uebertreibung der öffentlichen Ruhestörung bildet. Doch enthalten die Worte des Angeklagten Drohungen, die eigenmächtige Handlungen in Aussicht stellen. Diese scheinen gegen die gesetzliche Ordnung gerichtet und erschöpfen den Tatbestand der Aufreizung.

Zaatsanwalt Dr. Moldovány: Ich nehme den Bescheid zur Kenntnis.

Richter (zum Angeklagten): Und Sie?

Angeklagter: Ich gebe mich mit dem Bescheid nicht zufrieden, weil ich mir keiner strafbaren Handlung bewußt bin.

Richter: Sie appellieren also?

Angekl.: Ja.

Richter: Ich erkläre die Verhandlung für geschlossen.

Die wegen des jüngsten ungarischen Ludwigs noch in Haft befindlichen Koltán Szóráth, Rudolf Juhász, Ladislav Fodor, Franz Balló und Stefan Brandt wurden heute abends nach einem eingehenden Verhöre durch den Untersuchungsrichter Dr. Béla Bárány und Aufnahme eines Protokolls auf freien Fuß gestellt.

schützt, wie er zwischen der Familie Landau und den Offizieren zwecks Freilassung der beiden Landau interessiert habe. Seine Aussage ist unbedeutend.

Ein abscheuliches Mauthver.

Hierauf wird der Advokat Dr. Béla Landau einvernommen. Er erzählt, daß er seinen Onkel befreien wollte. Am 4. Oktober hörte er im Wein Keller in der Szobogasse, daß sein Onkel bereits gestorben sei. Der Advokaturkandidat Dr. Eugen Somogyi brachte ihm diese Nachricht und zeigte ihm auch ein Stück des Hofenhalters, mit dem sich der alte Landau erhängt hatte. Dr. Somogyi erklärte ihm auch gleichzeitig, daß man jetzt trocken müsse, wenigstens Géza Landau frei zu bekommen, wozu aber unbedingt 300,000 Kronen notwendig sind. Er konnte sich dieses Geld nicht beschaffen, trotzdem er in einem Automobil, das ihm Somogyi zur Verfügung stellte, mehrere Bekannte in der Stadt aufsuchte. Dr. Béla Landau verabredete für den nächsten Tag ein Rendezvous im Café Emte mit Somogyi und versprach, um diese Zeit das Geld mitzubringen. Am Abend traf er jedoch Dr. Kupert, dem er die ganze Angelegenheit erzählte und er bat Kupert, am nächsten Morgen ebenfalls in das Café Emte zu kommen. Zur festgesetzten Zeit waren die beteiligten Parteien in dem erwähnten Café versammelt. Woschke Kupert zu Somogyi: „Herr Kollege, was ist abscheuliches Mauthver haben Sie hier eingeleitet? Schämten Sie sich nicht?“ Somogyi ermahnte Kupert, sich nicht in diese Affäre zu mengen, weil hinter ihm so mächtige Personen stehen, mit denen man nicht Kirichen essen kann. Kupert erwiderte, daß er sich vor niemandem fürchte und ersuchte die Detektive, die an einem anderen Tische Platz genommen hatten, die Gesellschaft zur Oberstadthauptmannschaft zu bringen. Jäger und Beder sind aber aus dem Café durchgebrannt und so konnte nur Somogyi zur Polizei gebracht werden.

Zeuge wird vereidigt. Die Verhandlung wird bis Dienstag früh vertagt. An diesem Tage wird der Kronzeuge Elemér Géza Landau einvernommen.

Wichtige Künstler.

Max Liebermann. — James M. R. Whistler. Max Liebermann, der berühmte Berliner Maler, ist 75 Jahre alt geworden. Er ist der wichtigste Arbeiter. Aus der Fülle der Anecdoten, Aussprüche und kleinen Erzählungen, die von ihm im Umlauf sind, seien hier einige herausgehoben.

Ein Bekannter besucht den Meister im Atelier. „Wissen Sie was?“ sagt Liebermann, „ich mag den Loden zu und wie sehr ein bisschen in den Tierjarten. Kommt, Michiel.“ er ruft seinen Jodel, „kannst mitkommen.“ Als die beiden mit dem Hund um die Ecke am Brandenburger Tor biegen, läuft Michiel plötzlich in freudiger Aufregung einem weiblichen Wesen entgegen, das die Straße entlang kommt und springt an ihm mit allen Zeichen freudigen Jubels in die Höhe. „Was ist denn los?“ sagt Liebermann. „Kommen Sie die Frau?“ wendet er sich an seinen Begleiter, und da die problematische Erscheinung näherkommt, richtet er, nicht ohne leise Entrüstung, die Frage an sie: „Wer sind Sie denn? Was haben Sie denn mit dem Hund?“ — „Aber Herr Professor.“ erwidert erwidert die Angeredete, „ich bin doch seit sechs Jahren bei Ihnen Köchin.“

Eine schöne, junge Frau ist zu Besuch in Liebermanns Atelier. Der Meister ist höchst galant und zuvorkommend. Zum Abschied sagt sie: „Herr Professor, ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihren überaus liebenswürdigen Empfang. Das war für mich ein Erlebnis. Ich darf sagen: es war die schönste Stunde meines Lebens.“ — „Doch will ich mich hoffen, jugendige Frau.“

Liebermann erzählt: „Neulich sah ich im Arnswald spazieren. Da steht ein Haus mit der Aufschrift: „Alein, aber mein.“ — und daneben hängt ein Zettel: „Diese Villa ist zu verkaufen.“

„Da kommt neulich ein Modell zu mir. Ich sage: „Zeigen Sie doch mal Ihr Profil.“ — Darauf antwortet sie: „Aber, Herr Professor, ich bin doch ein a u s t r i a n i s c h e s M ä d c h e n.“

Ein dicker Mann, auch sonst kein Adonis, läßt sich von Liebermann porträtieren. Das Werk ist fertig und der Dicker steht bewundernd davor. „Herrlich, Herr Professor.“ ruft er, „ganz wunderbar. Und so ähnlich! — „Zum Kozen ähnlich.“ sagt Liebermann.

Der große amerikanische Maler Whistler war ebenso wie durch seine Kunst durch seinen beißenden Witz berühmt. Mrs. Sara Grand sagte einmal vor Whistler, daß sie unglücklich sei, nach England zurückkehren zu müssen, wo die Männer ihr nicht immer durch ihre übertriebene Galanterie ins Gedächtnis rufen, daß sie Frau sei. Der Engländerin, erwiderte

Die Affaire Landau vor Gericht.

Fortsetzung der Verhöre. — „Die Verhöre in der Kaserne begannen mit Ohrfeigen und endeten mit Prügel.“ — Die Einzelheiten der Erpressungsversuche. — Dienstag wird das zweite Opfer, Elemér Landau verhört.

In der heute fortgesetzten Hauptverhandlung der Affäre Landau wurden noch die Angeklagten Andrej Andreas Loh, Stefan Beder und Ignaz Kis verhört, worauf mit der Einvernahme der Zeugen begonnen wurde. Als erster Zeuge kam der Advokat Dr. Béla Landau an die Reihe, der seine Beweise zur Befreiung seiner Verwandten schilderte. Die Verhandlung wird Dienstag mit dem Verhöre des zweiten Opfers, Elemér Landau, fortgesetzt.

Wie man in der Kaserne „verhört“.

Heute vormittag kam die Reihe der Einvernehmung an den vierten Angeklagten, den militärischen Kochschreiber Andrej Andreas Loh, der sich auf freiem Fuße befindet. Er erklärt sich für nicht schuldig.

— „Ich war, sagt Loh, seinerzeit in der Abteilung Kochschreiber und meine Vorgesetzten waren Szipos und Dankhy. Am 29. September erschienen Dankhy, Kusins und Beder in der Kaserne, wo ich Inspektion hatte und forderten mich auf, mitzukommen in die Kellertische Kaserne. Wir begaben uns sofort in die Zelle des alten Landau. Im Automobil hatte man mir gesagt, wir gehen, um Landau zu verhören. Vor der Zelle machte jemand den Vorschlag, wir sollen einen Scherz machen. Beder sehe einem Juden ähnlich, wir werden ihn in die Zelle locken, als ob auch er verhaftet werden wäre. Beder sagte, er werde Abbeles heißen, worauf ich ihn hinhinführte. Dankhy rief: Haut zu! und gab Landau die erste Ohrfeige, worauf ich meinen Beispielen folgte.“

Präsi.: Bei Ihnen begann das Verhören mit Ohrfeigen und wurde mit Prügel fortgesetzt?

Loh: Manchmal.

Präsi.: Warum schlugen Sie den alten Landau?

Loh: Erstens, weil ich mußte, daß er ein Jude sei, und zweitens, weil er den größten Mann Ungarns beleidigt hatte. Dann begab ich mich in die Zelle des jungen Landau, wo wir dieselbe Szene mit Beder als Juden aufführten.

Während den Mißhandlungen spielte man den Generalmarsch.

Jemand fragte den jungen Landau, was er in Prag gesucht habe.

Dann rief Szipos: Haut ihn!

Szipos gab ihm einen Schuß, so daß sein Augenglas zerbrach. Ich nahm den Kopf Géza Landaus zwischen die Fäuste und hieb ihn mit der Hand.

Präsi.: Schrien die Mißhandelten?

Loh: Ja.

Präsi.: Hörte man dies auch draußen?

Loh: Ja, am Gang mußte man es hören.

Präsi.: (zu Szipos): Ist es wahr, daß Sie den alten Landau mit dem Revolverkolben schlugen?

Szipos: Da mußte man ja Spuren bemerkt haben.

Loh (zu Szipos): Ja, Sie hieben mit dem Revolver.

Szipos: Ja.

Präsi.: Was wissen Sie von der Mißhandlung mit Lapis?

Loh: Ja, Szipos sprach davon, daß er das vorhatte. Ob es geschehen sei, weiß ich nicht.

Präsi.: Ist es wahr, daß Szipos den Generalmarsch blasen ließ, um das Familienmännchen der Landau zu überhören?

Loh: Ja.

Szipos: Das ist nicht wahr.

Dobé: Ja, Szipos hat es auch mir gesagt.

Szipos verharret dabei, daß dies nicht wahr sei.

Es folgte die Einvernehmung des Angeklagten Stefan Beder, der sich in Haft befindet.

Eine Angelegenheit, in der viele Schweinereien vorkommen...

Beder erzählte, er sei in die Angelegenheit durch Ignaz Kis verwickelt worden. Dieser fragte ihn, ob er keine Verbindungen mit der G-Abteilung oder den Offizieren habe, um die Befreiung der beiden Landau zu ermöglichen. Er erwiderte hierauf seinem Vorgesetzten, dem Oberleutnant Dankhy, Bericht, der ihm den Auftrag gab, auf den Vorschlag zum Schein einzugehen. Später besuchten ihn Kis und ein Mitglied der Familie Landau. Er wies jedoch den Antrag zurück: doch sagte er ihnen, sie mögen sich an den Oberleutnant „Buzás“ wenden. Dies war der Deckname Dankhys, wie er in jenen Tagen gebräuchlich war.

Präsi.: Da Ihnen der Befehl gegeben war, als Agent provocateur zu wirken, warum wiesen Sie die Vorschläge zurück?

Beder: Weil ich davon hörte, daß in dieser Angelegenheit viele Schweinereien vorgekommen waren, geheimnisvolle Besuche Ernst Landaus bei einem Obersten, die Zigarettenboxe des Detektivkommandanten Geseley und dergleichen. Ich wies sie übrigens an Buzás. Der Advokat Dr. Eugen Somogyi, der in dieser Angelegenheit befreit war, mich zu überreden, machte mir Vorwürfe, daß ich kein Geld nehmen wollte. Die Besprechungen zogen sich so drei bis vier Tage hin.

Die Belohnungen.

Präsi.: Wussten Sie damals noch nicht, daß Landau bereits tot sei?

Beder: Ja, ich hörte am 3. Oktober vom Professor Gál, daß Landau einen Selbstmord verübt habe. Er zeigte mir sogar ein Stück von dem Postträger, mit dem der Selbstmord verübt wurde und gab mir davon auch einen „Glücksstrich“. Mittlerweile war jedoch die Ueberführung Géza Landaus bewerkstelligt worden. Ich hatte den Auftrag, mit dem Automobil zur Wohnung Szipos zu fahren und ihn zu verhaften. Doch fand ich ihn nicht zu Hause. Dr. Karl Jäger bestellte mich beim Abschied in die Sorrento-Bar, wo ich von Dr. Somogyi das Geld bekommen sollte. Ich beabsichtigte, Somogyi zu verhaften, wenn er mir das Geld übergeben sollte und wollte zu diesem Zweck einen schriftlichen Auftrag von Dankhy verlangen, doch fand ich ihn nicht in seiner Wohnung. In der Sorrento-Bar erwarteten mich Dr. Somogyi und Dr. Jäger. Dr. Somogyi führte mich in ein Separee, wo er mir sagte, das ganze Geld, die 150,000 Kronen, habe er noch nicht zusammenbringen können und übergab mir 18,000 Kronen als Belohnung für die Herren Offiziere.

Präsi.: Warum verhafteten Sie ihn nicht?

Beder: Weil ich hierzu keinen schriftlichen Befehl hatte.

Präsi.: Es gibt Zeugen, die behaupten, daß Jäger im Café anwesend war.

Beder: Ja, ich hörte, er sei später erschienen. Gegen elf Uhr traf ich den Oberleutnant Dankhy und teilte ihm alles mit. Er zeigte sich sehr erfreut über den Erfolg. Nachmittags erwarteten Kupert und Somogyi die Anzeige gegen mich.

Präsi.: Die Anzeige erfolgte noch in der Nacht.

Beder: Ich war so informiert.

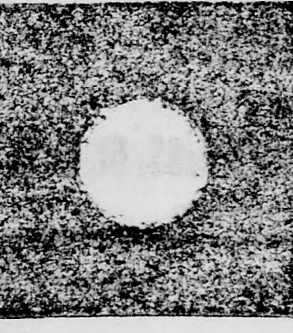
Präsi.: Sie werden beschuldigt, an der Mißhandlung des alten Landau teilgenommen zu haben.

Beder: Ich habe Landau nicht anverhört.

Präsi.: Gegen Sie liegt noch eine Anklage vor, laut der Sie Hugo Laehne injiziert hätten.

Angekl.: Tatsache ist, daß Oberleutnant Dankhy mich eines Tages in die Kellertische Kaserne mitgenommen hat, wo ich mit Hugo Laehne zusammengetroffen bin. Laehne behauptet, ich hätte ihn geohrfeigt, das stimmt jedoch nicht, ich habe mich nie zu Tätlichkeiten hinreichend lassen.

Der nächste Angeklagte Ignaz Kis



Wollen Sie Ihre Schuhe schonen? Dann tragen Sie Palmaabsätze!

Whistler, gelingt es indessen besser als jeder anderen Frau, die Männer zu zwingen, ihr Geschlecht zu vergessen. Ein andermal erwiderte ein Engländer vor Whistler das Thema, daß England immer derartige Beweise einer Unständigkeit gegeben habe, daß diese schon an die Dummheit grenzen. Also eine historische Wahrheit, die festgestellt wird, antwortete Whistler. Jedemal wenn England politisch anständig war, war immer die Dummheit daran die Ursache.

Eines Tages sagte eine Dame zu Whistler: „Ich bin diesen Morgen auf der Themse nach London gekommen. Es gab in der Atmosphäre einen prachtvollen Dunst, der nur einige ihrer kleinen Bildchen in Erinnerung gebracht hat. Es war wahrhaftig eine köstliche Folge von Whistlers.“ „Ja“, antwortete Whistler mit affektiertem Ernst, „nach und nach kommt die Natur auf mich.“

Nachdem Whistler seine Demission als Mitglied der königlichen Gesellschaft der Maler von London gegeben hatte, kam er eines Abends in ihre Ausstellung in Gesellschaft einiger Freunde und durchschritt wenig teilnahmsvoll die Säle. Eine Gruppe von Bewunderern stand gerade in Ekstase vor einem Bilde des Malers Leighton. „Einfach tollst! Ein wahres Juwel!“ „Ja“, sagte Whistler, „ein Diamant in einem Schweinefall.“

Eine Künstlerin zeigte sich einmal wegen der hinterhöflichen Kritik, die Whistler für eines ihrer Bilder hatte, beleidigt. „Aber Herr Whistler“, sagte sie, „wollen Sie nicht, daß ich die Dinge so male, wie ich sie sehe?“ „Ja wirklich“, antwortete Whistler, „ich glaube nicht, daß es einen Gesessenen gibt, der sich dieser Form widersetzt. Aber was das Schreckliche werden würde, das wäre dann, wenn Sie die Dinge so sehen, wie Sie sie malen.“

Während wurden derartige Unterhaltungen, wenn Whistler auf jemanden fiel, der ihm zu antworten verstand. Dies ereignete sich, als er den Besuch Mark Twains empfing. „Nicht schlecht“, sagte Mark Twain, als er ein eben beendiges Bild im Atelier des Malers besichtigte. „Gar nicht so schlecht, nur in dieser Ecke“, fügte er nachdenklich hinzu, wobei er mit dem Finger tat, als ob er einen Schatten wegwischen wollte. „Wenn ich Sie wäre, würde ich diesen Schatten beseitigen.“ „Aber zum Teufel, lieber Herr Mark Twain“, rief der Maler, „geben Sie doch ein wenig acht! Sehen Sie nicht, daß die Farbe noch

nicht ganz trocken ist?“ „Oh, haben Sie deshalb keine Sorge“, antwortete Mark Twain mit unschuldiger Lächeln. „Ich habe meine Handschuhe an und riskiere gar nichts.“

Sport.

Schwimmen. Der ungarische Schwimmverband veranstaltet Sonntag nachmittag 5 Uhr im Neupfister Schwimmbade ein Wettschwimmen um die ungarischen Meisterschaften für das Jahr 1922.

Radfahren. Die Eisenarbeiter veranstalten Sonntag nachmittag 4 Uhr auf der Millenniumsplatzbahn ein internationales Radfahrereing.

Abkühl. Die vereinigten Sonntag nachmittag 3 Uhr auf der Margareteninsel einen Landes-Leichtathletenwettkampf.

Fußball. Sonntag nachmittag findet in Szeged der Repräsentativkampf Budapest II. Klasse—Zudungarn um den „Verbandspokal“ statt.

Budapester Trabrennen. Die heutigen Rennen nahmen folgenden Verlauf:

- I. Theresje (Graf Semben) erstes, Bomba zweites, Herzerl drittes. Tot. 10:12, Platzw. 10:11, 30.
- II. Grivollette (Albrecht) erstes, Balli zweites, Kofas drittes. Tot. 10:11, Platzw. 10:10, 11.
- III. Ed Luna (Stehmann) erstes, Jobban zweites, Galgenstrich drittes. Tot. 10:12, Platzw. 10:11, 12.
- IV. Veda III. (Gegedits) erstes, Pico zweites, Pigger Bon drittes. Tot. 10:36, Platzw. 10:13, 16, 20.
- V. G. Lilla (Graf Semben) erstes, Impresario zweites, Labosa drittes. Tot. 10:14, Platzw. 10:10, 10.
- VI. L. Arany (Cassolini) erstes, Wapiti zweites, Pajar drittes. Tot. 10:12, Platzw. 10:23, 15.
- VII. Elektra (Stehmann) erstes, Uhan zweites, Tauriska drittes. Tot. 10:14, Platzw. 10:20, 13, 15.
- VIII. Agancz—Emden I. (Hartmann) erste, Rigó—Samu zweite, Juc—Tiber dritte. Tot. 10:42, Platzw. 10:13, 12.

Theater, Kunst und Literatur.

„Ahogy mi kinézünk!“ als Abendvorstellung. Donnerstagabend wird im Budapest Theater (Stadtwaldchen) die Revueposse Mathias Felds mit 1/10 Uhr-Beginn auch als Nachtvorstellung gegeben. Donnerstag findet die Abendvorstellung, die vierundzwanzigste von „Ahogy mi kinézünk!“ infolgedessen schon um 7 Uhr statt. In der um 1/10 Uhr beginnenden Nachtvorstellung bezieht die von einem Riesenerfolg begleitete Posse das Publikum ihrer fünfundsiebzigsten Aufführung.

* Unterrichtsminister Graf Klebelsberg hat an den bisherigen Direktor des Nationaltheaters József Ambrus aus Anlaß seines Scheiterns von diesem Posten ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm für die wertvollen Dienste dankt, die er in schweren Zeiten der ersten Hälfte des Landes geleistet hat, und der Hoffnung Raum gibt, es werde sich Gelegenheiten bieten, seine hervorragenden Fähigkeiten und Erfahrungen zum Wohle der ungarischen Kultur auch weiterhin zu verwerten.

* Aus Wien wird telegraphiert: Der Direktor des Burgtheaters Anton Wildgans ist bis zum Ende d. J. beurlaubt worden. Diese offizielle Mitteilung bedeutet wahrscheinlich, daß Wildgans nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.

* Heute, Sonntag, schließt das Renaissance-theater seine Pforten. Zur Aufführung gelangt „Az új királyok“ mit Juci Vabafa.

* Jeden Abend „Ahogy mi kinézünk!“ im Budapest Theater (Stadtwaldchen). Das Theater besitzt einen geradezu heillosen Erfolg verbankt und die auch in der laufenden Woche alle Abende gegeben wird. Heute, Sonntag, wird um halb 4 Uhr ebenfalls „Ahogy mi kinézünk!“ gespielt mit Tanan, Frau Amach, Terenczy, Juci Petrás und Georg Deues in den Hauptrollen. Die Abendvorstellungen beginnen, Donnerstag ausgenommen, immer um 8 Uhr.

* Das im Tiergarten wirkende symphonische Orchester hält Mittwoch, 2. August, seine Benefiz-Vorstellung ab. Dirigent: Chormusikdirektor Stefan Kerner. Programm: Beethoven, Connors-Ouverture Nr. 3; Tchaikowskij, Ballett und „Pierrot-Pastorale“; Strauss, Leo und Bekämpfung; Tchaikowskij, Ballett-Symphonie. Beginn halb 8 Uhr abend.

* Im Kammerkina geht bei dichtgedrängten Häusern „Robinson a pusztán szigetén“ in Szene. Vorstellungen finden um 4, dreiviertel 6, dreiviertel 8 und um dreiviertel 10 Uhr statt.

* Das Parkmoji im Stadtmelkerhof. Genes der glänzenden gelungenen Premiere wird, entprechend den gestellten Erwartungen an das Parkmoji im Stadtmelkerhof ein neues, auf hohem literarischem Niveau stehendes Repertoire Montag, den 31. Juli, zur Erstaufführung gelangen, das neue Repertoire wird eine volle Woche gegeben werden. Zur Aufführung gelangt Dostojewskys weltberühmter Roman „A Idkegyelmű“, ein Schlager ersten Ranges, dessen außerordentlich interessante Handlung und meisterhafte Regie Genesation erregen wird. In diesem Film wird das Publikum seine alten Lieblinge Anna Kellen und Zsolt Salmonsza wiedersehen, und zwar in solchen Rollen, in denen sie unübertrefflich sind. Eine ausgezeichnete Burleske unter dem Titel „Még jókor...“ leitet das glänzende Repertoire ein, daß das vermehrte Publikum des Parkmoji in die heiterste Laune versetzen wird. Die Vorverkaufskasse ist von 11—1 Uhr und nachmittags von 5 Uhr an geöffnet. Die Vorstellungen finden um 7 und nach 9 Uhr statt.

* Das neue Repertoire des Margitkaffi Rozsgó und des Scalamarozsgó. Auf dem gemeinschaft-

Offener Sprechsaal. *)
BRILLANTEN GOLD, SILBER
 PLATINA, PERLEN kaufe zu horriblen Preisen
SCHWARTZ, Juwelengeschäft,
 Muzum-körút Nr. 21. ♦ Telefon: József 103-73

TRIKÓSELYMEK
ÉS KÖPENYVELOUROK
 mig a készlet tart, a régi árban kaphatók
Szóllósi és Kálmán
 selyem- és szövet-áruházban, Budapest, IV., Hajo-utca 16. szám, Sütő-utca sarok.

Brillanten, Perlen, Platin, Gold, Silber und Juwelen kaufe zu Höchstpreisen.
Singer J., Budapest, Egyetem-u. 11. Tel. 124-21.

VI. LAZÁR U. 32.
WILTOR
Erfindung, Massenartikel, geeignet für Schweiz, verkaufe.
 Klauzálgasse 10, I. 12. Nachmittags 1-3.

BRILLIÁNS, ESÜST, ARANY ékszerek ha megbeszélte a tulajdonosoktól értékesítheti Hamisítogatók 120-140 R.-ig.
Hartenstein, Rákóczi-9

Wir suchen Verbindungen erster Häuser
 für Kompensationswaren aller Art
Hauser & Co., Importe-Exporte Ges. m. b. H.
 Freilassing, Oberbayern.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

ABADIE

Falsche Zähne werden pro Stück bis K. 150.— eingelöst.
 Országos Ékszerház, Rákóczi-ut 17. Eingang Uraniabank
Erstklassigen französischen KOKS
 liefert prompt zum Tagespreise:
Salgó-Társaság
 V., Ujpesti rakpart 5. Telefon 107-90.

FALSCHER ZÄHNE bis 150 K pr. Stück. Gold pr. Gramm 550-1000 K. Silber, Platin zu höchsten Preisen kauft **ORBÁN, aranyműves,** VII. kerület, Wesselényi-utca 10. szám. 7106

Cirokstroh
 auf Reisbesen kauft
BAZNAR, Bürstenfabrik, Prag, VIII. Bezirk, Tyrsova, Böhmen.

Ein Stück 35 HP Drehstrommotor.
 Fabrikat Elm 220/380 V. 960 Touren samt Schaltapparat, Anlasser und Spannschienen. Ein Stück 2 PS Drehstrommotor, Fabrikat Siemens-Schuckert, 220/380 V. 3190 Touren samt Schaltapparat, Anlasser und Spannschienen. Billigst abzugeben ab Standort Steiermark.
Ing. ALADÁR ROBITSEK
 Wien III 2, Weyrgasse 7. Telefon: 45-82.

Gold von 400 bis 750 Kronen
 Brillanten, Platin, Gold- und Silberarbeiten kaufen zu höchsten Tagespreisen **NEURATH, Juweller, VI. Király-utca 14, habletök 12.**

Magyarok!
 Keresétek fel egy vételnél mint eladásnál
Kerényi ingatlan irodáját, Király-utca 15. szám. Telefon József 29-91.
 Diskrét ügykezelés, előzetes költség nélküsen
A MAGYAR LOVAREGYLET
 1922. augusztus 5, 6, 8, 10, 12, 13, 15, 17, 19 és 20-án Alagon
lóversenyt rendez
 A verseny kezdete délután 3 óra 30 perc.
 Idénnyél: 19 napra 520 koronák
 A költségekkel helyre: Bookmakerek körébe 10 napra) 500 kor.
 Napilapok I. osztály 60 kor., II. osztály 25 kor., III. osztály 15 kor.
 Augusztus 20-án I. osztály 100 koronák, II. osztály 40 koronák.
 Különfogatási napilap 250 kor. Vendéglő és totalitator minden helyen. Különvontak a nyugati pályaudvarról.

Bureau mit Telephon
 auf frequentierter Stelle (Nähe Oktogon), tagsüber oder in Aftermiete **zu vergeben.**
 Anträge unter „Halbstock“ an die Expedition.

Wohnung
 wird im V. Bezirk in allmoderndem **Hause,** bestehend aus 4 Zimmern, **per sofort gesucht.**
 Bezahle sehr hohes Abtrittsgeld. Geht. Anträge unter „Nur Erstklassiges“ an die Exp. erbeten.

Elektrische Kraftanlage
 bestehend aus Drehstromgenerator 140 K. V. A. 3000 V., mit angebauter Erregermaschine, Fabrikat Bergmann, samt vierteiliger Schalttafel mit Instrumenten, dazu gehörig, zwei Stück Öltransformatoren 50 K. V. A. 3000/380-220 V. 1 Stück Öltransformator 15 K. V. A. 3000/380-220 V., samt sämtlichen Nebenapparaten, wie Messinstrumenten, Ölwechsel, Stromwandler, Blitzschutzvorrichtungen etc., ab Standort Steiermark preiswert abzugeben.
Ing. ALADÁR ROBITSEK
 Wien, III 2, Weyrgasse 7. Telefon: 45-82.

Neuen neuen sensationellen Repertoire des Margittheater...
Az elhibázott élet...
Az asszonyfaló...
A kis lord...

Telegramme.

Die Zusammenkunft Poincarés mit Lloyd George.

Paris, 29. Juli. (Wolff.) Nach dem Petit Parisien hat Ministerpräsident Poincaré gestern die englische Regierung wissen lassen, daß es nach seiner Ansicht besser sei, wenn die geplante Zusammenkunft vor dem 15. August stattfindet. (U.S.B.)

Die italienische Ministerkrise.

Rom, 29. Juli. De Rada erklärte Freitag in seiner Audienz beim König, daß die Lösung der Krise in den Händen Orlando's liege. In einer Besprechung zwischen de Rada und Orlando kamen beide überein, daß Orlando ein rechtsorientiertes Kabinett bilden und de Rada das wichtigste Amt übernehmen solle. Man erwartet nunmehr mit Bestimmtheit, daß Orlando mit der Bildung des Kabinetts betraut werden wird.

Rom, 29. Juli. (Stefani.) Infolge des Umstandes, daß die Sozialisten geneigt sind, an der Bildung der Regierung teilzunehmen, ist die Ministerkrise wieder bei dem Stadium angelangt, in dem sie sich gleich zu Beginn befand. Der König hat heute vormittag die Besprechungen mit den Präsidenten der Kammer und des Senats, De Nicola und Tittoni, wieder aufgenommen. In den Verhandlungen der Kammer verlautet, daß unter den Parlamentariern, die der König zu sich berufen wird, sich auch einige Sozialisten befinden werden. (U.S.B.)

Der „Schutz der Republik“ in Deutschland.

Berlin, 29. Juli. (Bud. Kor.) Die erste öffentliche Versammlung vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wird voraussichtlich am 10. August in Leipzig stattfinden. Es sollen fünf

Fälle zur Verhandlung gelangen, die Beschimpfung des Reichspräsidenten, beziehungsweise der Reichsfarben, Billigung des Mordes an Rathenau u. a. betreffen.

Die Untersuchung in Angelegenheit der Ermordung Rathenaus schreitet langsam vorwärts, so daß die Hauptverhandlung erst Anfangs September stattfinden dürfte.

Volkswirtschaft.

Neuerlicher Rückgang des Kronenkurses.

Stürmische Gasse an der Börse.

Die ungarische Krone ist bei einem Tiefstande angelangt, der bisher noch nicht zu verzeichnen war: Zürich meldet einen Kurs von 0.30, gegen gestern somit einen Rückgang von 4 Punkten. Es liegt auf der Hand, daß dieser neuerliche, sehr empfindliche Rückgang auf die Gestaltung der inneren Politik zurückzuführen ist, welche den Ausblick in die Zukunft zu keinem erfreulichen gestaltet, aber auch mit der Kursverschlechterung der deutschen Mark im Zusammenhange steht, die heute ebenfalls auf dem Tiefpunkte von 0.86 1/2 angelangt ist. Gefunken ist auch die österreichische Krone auf 0.01 1/2, wie nicht minder sämtliche Westdevisen rückgängig waren und nur Prag auf 12.15 gestiegen ist. Auf dem hiesigen Markt löste der Rückgang des Kronen- und Markkurses eine explosive Gasse der fremden Zahlungsmittel aus. Sprunghaft gingen die Kurse, die schon im gestrigen privaten Abendverkehr stark gestiegen waren, in die Höhe, förmliche Schlachten wurden im Dollar und Sokol geschlagen und die Parität weit überschritten, insbesondere als man wissen wollte, in Berlin hätte der Dollar den Kurs von 600 überschritten. Dabei gab es auch stärkere Fluktuationen nach unten, aber immer wieder gewann die Hauffestkränkung die Oberhand. Dollar variierten zwischen 1835 und 1880 und blieben 1850, Sokol schwankten zwischen 44 1/2 und 46 und schlossen 45 1/2, Dinar schlossen mit 22.70, Pfund mit 8175, Lei nach 12.30 mit 12.05, Schweizer Francs 360 1/2, Lire 85 1/2, bloß Mark und österreichische Kronen waren kaum beachtet und erliefen gegen gestern keine bemerkenswerte Kursänderung. Auch Edelmetalle waren bei stark erhöhten Preisen gesucht und man zahlte für Silberkronen 138-140, Silberguthen 350-370, Titankronenküde 715-725, ungarische 20-Kronengoldstücke 7350-7450 K.

Die Vorgänge auf dem Valuten- und Devisenmarkt riefen auch im Effektenverkehr eine

stürmische Gasse hervor. Die in Geltung stehende Verfügung des Börsenrates, wonach am Samstag ein Effektenhandel nicht stattfinden dürfe, wurde, angesichts der Ereignisse auf dem Valutenmarkte, nicht beachtet und es entwickelte sich in dem gestrigen Börsenjaal ein lebhafter privater Effektenverkehr, der, wenn auch nicht so laut, aber ebenso intensiv war, wie an den gewöhnlichen Börsentagen. Eine Kontrolle der Kurse war nicht möglich, da weder die Hauptvertreter und seriösen Agenten sich am Geschäftsbetrieb beteiligten noch die Notierungsfretäre anwesend waren, doch war zu konstatieren, daß die Kurssteigerungen außerordentlich große waren und sich nahezu auf sämtliche Effekten erstreckte. Unga. Kredit wurden bis 4500 K. gehandelt, Ganz bis 240,000 K., Ganz-Elektrizität 45,000 K., Salgó 27,000 K., Allgemeine Kohlen bis 60,000 K., Urkammer bis 26,000 K., Waffen bis 30,000 K., Nina bis 730 K., Koburg bis 7000 K., Zucker 125,000 K., Sumner 80,000 K., Glühlicht 17,000 K., Summi 6500 K., Rastler 28,000 K., Südbahn 5000 K., Staatsbahn 32,500 K., Kunstdünger 14,000 K. u. Selbst Aktien, die seit langer Zeit ganz unbeachtet lagen, so Lichtig, die bis 600 K. stiegen, Liptál u. a., wurden heute lebhaft gehandelt und mit Kurssteigerungen bedacht.

Die Ernte in Ungarn.

Der heute erschienene amtliche Bericht des Ackerbauministers weist gegenüber dem vor zwei Wochen erschienenen Bericht für Weizen ein Mehrertragnis von zirka 400,000 Mtr. und für Roggen ein Plus von zirka 90,000 Mtr. aus. Der Bericht schätzt das Ergebnis der diesjährigen Ernte wie folgt:

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Rows show current yield, last year's yield, and 1921 yield in million hectoliters.

Sichtlich der Weizenarten war das bläuliche Einreifen nicht so großen Umfanges, als vorerst geglaubt wurde, infolgedessen hat sich auch der durch Dürreschlag verursachte Schaden als bloß unwesentlich erwiesen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die demaligen ziffermäßigen Schätzungen gegenüber den letzten Ziffern eine kleine Steigerung aufweisen. Die Erntearbeiten sind zum größten Teil beendet, die Einheimung und der Dusch sind im Zuge. Zurzeit sind die Ernteaussichten am rechten und linken Ufer der Donau mittlere, zwischen der Donau und der Theiß aber bloß schwach mittlere. Im Landesdurchschnitt beträgt die Ernte 6.3 Mtr. per Katastralgeld. Die Roggenernte wurde beendet. Die Ein-

IPARTELEPNEK alkalmas
souterrainhelyiséget KERESÜNK
belterületen. „Cassandra“, Krisztina-tér 3.

Raktárhelyiséget vagy telket keresek
iparvágányval Józsefvárosi pályaudvarral kapcsolatos
Ajánlatok „Iparvágány 4788“ jellegre Haasenstein
és Vogler r.-t. hirdetőjébe, Dorottya-utca 11. 11313

Eine Francis Hochdruckturbine
Fabrikat Maschinenfabrik Andritz.
150 PS Leistung bei 48 m Druckhöhe, 750 Touren per Minute, samt ca 100 m Stahlrohr-Druckleitung mit Präzisionsdruckregulator
Ing. ALADÁR ROBITSEK
Wien III 2, Weyrgasse 7.
Telefon: 45-58.

GOLD, BRILLANTEN, SILBER
Falsche Zähne bis 150 Kronen.
GOLDARBEITER, IV., Kossuth Lajos-utca 11, Halbst. 5.

Buchhalter
bilanzverlässlich, der deutsch und ungarisch flott korrespondiert, sucht Nachmittagsbeschäftigung, Gefl. Anfrage unter „Bilanzverlässlich“ an die Exp. erbeten.

Neues Wiener Journal
Größte internationale Tageszeitung
Ständige Mitarbeiter: Hermann Vahr, dessen im „Neuen Wiener Journal“ erscheinendes „Tagebuch“ mit seinen kritischen Bemerkungen über politische und literarische Tagesfragen jeder Gebildete kennen muß; Felix Weingartner, Moriz Rosenthal, Egon Friedell, Professor Max Graf, Oberstleutnant Seeliger usw.
Druck u. Verlag: Lippowits & Co., Wien, Silberstr. 5.

Brillanten
Székely Emil, Király-utca 51
Perlen, Antiquitäten kauft zu höheren Preisen als jeder andere.
vis-à-vis der Theresienstädter Kirche, Telefon.

Mérlegképes könyvelőt
ki egyttal perfekt magyar-német levelező is, azonnali belépésre keresünk.
Székely Emil, Király-utca 51.

GOLD, Silber, Antiquitäten, Brillanten
Schmelzer Benó
Zentralstadthaus, beim Haupttor, Telefon 139-43.

Önálló műhelyvezetőnő
kerestetik belvárosi szalonba.
Csekelesrangú ékek ajánlkozának, Direktrice 3788.
jelleg alatt Blockner J. hirdetőjébe, Semmelweis-u. 4.

SILBERESSBESTECKE
für 12 Personen, komplett, in Kassette, im Silberworte in grosser Auswahl.
Gold, Silber, Brillanten
SZIGETI NÁNDOR ÉS FIA
Budapest, IV., Múzeum-körút 17. — Gegründet 1867.

Intézeti fehérművek, menyasszonyi kelengyék
Székely Jenő, Budapest, IV., Kamermayer Károly-utca 2, (Szevita-tér sarkán.) — Telefonszám 45-76.

Hirseschälffabriken
Achtung!
Eingeführte Kommissionsengrosfirma sucht Alleinvertretung
und Kommissionslager für Böhmen.
Eventuell kauft sie Hirsebrein in feste Rechnung.
Nur erstklassige Fabriken von grosser Leistungsfähigkeit wollen sich melden unter Chiffre: „Czechoslovaquie Prima 3295“ an Gregrs Annoncenbureau, Prag, II., Jindrisška ul. 19.

Achtung!
Jedermann macht sich uneinbringlichen Schaden, wenn man den stimmungsvollen Biseraten Folge leistet und Brillanten, Gold, Silber, Platin, Perlen und Juwelen verkauft und sich nicht an die Juweliere GEBRÜDER FISCHER, Baross-u. 78, wendet.

heimung und der Druß sind im Zuge. Obgleich die eingelagerten ziffermäßigen Schätzungen im Durchschnitt eine kleine Besserung aufweisen, blieben die Ernteansichten dennoch bloß schwach mittlere. Besonders schwach sind die zwischen der Donau und der Theiß, ganz besonders im wichtigsten Roggengebiet des Landes, im Bester Komitat, wo per Hektar bloß 4,8 Doppelzentner erwartet werden. Der Landesdurchschnitt beträgt 5,40 Mstr. per Joch.

Die Wintergerste ergab qualitativ meist zufriedenstellende Ergebnisse. Die Ernte der Sommergerste ist noch im Zuge. Infolge der plötzlichen Einreise ist die Regenbildung nicht überall zufriedenstellend. Das Getreide ist überwiegend niedrig. Die Ausichten haben sich etwas verringert und sind im Landesdurchschnitt bloß schwach mittel zu nennen. Die Ernte ergibt 5,44 Mstr. per Joch.

Bei den Haserfasern haben die letzten Niederschläge die an sie geknüpften Hoffnungen nicht erfüllt. Infolge der vorangegangenen Hitze gibt es viel nortreife Körner und auch das Stroh ist mittel. Dem letzten Bezugs gegenüber haben die Ernteansichten etwas abgenommen. Es sind im Landesdurchschnitt 5,62 Mstr. zu erwarten.

Auf die Entwicklung der Maisfasern waren die Niederschläge von gutem Einfluß, wenngleich sie sich als zu gering erwiesen. Derzeit kann der allgemeine Stand der Maisfasern als gut mittel angesprochen werden. Auch bei Kartoffeln haben die letzten Niederschläge nicht den gehörigen Erfolg gehabt. Die Ernteansichten sind nach den einlangenden Qualitätsberichten mittel. Zuckerrüben brauchen ebenfalls noch Niederschläge. Im allgemeinen haben sie eine gesunde Entwicklung und versprechen eine gute Mittelernte. Die mittlere Entwicklung der Futterrübe bedingt ebenfalls ausgiebigen Regen. Sie sieht bisher befriedigend und verspricht eine Ernte von gut mittel.

Bohnen entwickeln sich befriedigend. Die sonstigen Hülsenfrüchte stehen gut, Linjen und Erbse reifen aus. Die Knospbildung des Krautes geht befriedigend vor sich. Hopfen steht entsprechend. Hirse und Buchweizen stehen ziemlich gut. Das Besenfrucht entwickelt sich schön. Von Tabak ist eine Mittelernte zu erwarten. Die Kleefasern sind allgemein schütter, niedrig und voll Fleck, die Luzerne steht aber nach dem Regen befriedigend. Moharfasern und Futtermais bedürfen des Regens. Die Futterweide ergab mittleres Ergebnis.

Von den Obstsorten versprechen Äpfel, Nektar und Birnen trotz der Sturmchäden eine Mittelernte. Die Melonen entwickeln sich gut, die Frühsorten reifen.

Weingärten. Die Trauben entwickeln sich infolge der jüngsten Niederschläge im allgemeinen schön. Im Komitat Barod hat der Sturmwind an den Weingärten Schaden verursacht. Die Komitate Pest, Baranya und Komag erlitten durch Hagelschlag einen zwei- bis fünfzehnpromzentigen Schaden. Im allgemeinen ist mittlere Reife zu erwarten. In Komagrad ist der Stand unter mittel. Kiskolcz; Der Stand ist unter mittel. Bekpém erwartet ein gut mittleres Ergebnis. In Ter-

gal ist eine gute Reife vorausichtlich. In Bács ist der Stand befriedigend. In Sopron bieten die Weingärten schöne Ausichten.

Die Steuerreform.

Der Landesverband der Fabrikindustrie hielt gestern eine Sitzung, in welcher Präsident Dr. Franz Chorin darauf hinwies, daß an eine Lösung der Valutafrage nicht gedacht werden könne, insoweit nicht gründliche Maßregeln getroffen werden zur Herstellung des Staatshaushaltes und der Verminderung des Defizits im Außenhandel. Die eingereichten Steuerentwürfe bedeuten einen ersten Schritt zur Erhöhung der staatlichen Einnahmen, enthalten aber vom Standpunkte der Fabrikindustrie mehrere gravaminöse Bestimmungen, deren Eliminierung nötig erscheint. Referent Dr. Alexander Kub führt aus, daß laut dem Entwurfe das mobile Kapital eine weit größere Steuerlast tragen wird, als der Grundbesitz. Er bespricht sodann eingehend die für die Fabrikindustrie gravaminösen Bestimmungen der Steuerentwürfe, deren einzelne danach beschaffen sind, gewisse Unternehmungen vollständig schutzlos zu lassen. Zur Frage sprachen Dr. Kornel Kellert, Dr. Max Fenyó, Abgeordneter Paul Biró etc., wonach die in der Steuerreform dem Minister unterbreitete Eingabe zur Kenntnis genommen wurde.

Der kaufmännische Landesverband hat im Ausfluß seiner letzten Sitzung dem Finanzminister in Angelegenheit der Steuerreform ein vom Anwalt Dr. Samuel Glücksthal verfaßtes Memorandum unterbreitet, in welchem die folgenden Gravamina und Wünsche zum Ausdruck gebracht werden: Erwerb- und Einkommensteuer mögen vereinigt werden; der variable Steuerschlüssel möge eliminiert und mit einem fixen Schlüssel ersetzt werden; bei der Gesellschaftsteuer ist der überaus hohe Schlüssel, der jede Rentabilität unmöglich macht, herabzusetzen. Schließlich wird festgestellt, daß der Finanzminister bei der Bodensteuer die Friedensparität anstrebt, bei den übrigen Steuern aber das Mehrfache der Friedensparität projektiert. Eine derartige ungleichenmäßige Besteuerung verhindert den Wiederaufbau von Handel und Gewerbe.

Im Budapest Advokatenklub hielt gestern Dr. Josef Ujlaki einen Vortrag über die Steuerreform. Dr. Ujlaki befaßte sich hauptsächlich mit der allgemeinen Erwerbsteuer und führte aus, daß diese Steuergattung jene Geschäftseinnahmen betrifft, welche mit der Einkommensteuer bereits belastet sind. Aus diesem Grunde müsse die Reform der Erwerbsteuer mit der der Einkommensteuer verbunden und der Schlüssel bei-

der Steuern derart festgesetzt werden, daß diese Doppelbesteuerung keine unermesslichen Lasten dem Steuerträger aufbürdet. Der zweite Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Alexander v. Benteke schloß sich den Ausführungen Dr. Ujlakis an und verwies darauf, daß im Sinne des Entwurfes die Staatsbeamten auch nach den Zulagen besteuert werden und derart trotz der Schlüsselermäßigung mehr Steuer bezahlen würden, als sie bisher an Erwerbsteuer IV. Klasse zu entrichten haben.

(Vom Anlagemarkt.) Für Kriegsanleihen zeigte sich während der abgelaufenen Woche wenig Interesse und haben sich die Kurse abgewandelt. Bei sehr mächtigem Verkehr notierten notifiziertere hundertprozentige Kriegsanleihe 38, 5/10-prozentige 36, Kronrente war zu Beginn der Woche gesucht und stieg bis 115, schwächte sich aber wieder ab und schloß mit 111. In Pfandbriefen gab es nur minimale Umsätze bei unveränderten Kursen.

(Die Finanzkrise Deutschlands.) Aus Berlin telegraphiert man: Die neue Steigerung des Dollars und der neue Tiefstand der Mark ruft in den politischen und wirtschaftlichen Kreisen Deutschlands eine doppelte Beunruhigung hervor. Mehrere Blätter sind der Ansicht, daß der neue Preisschub im Zusammenhang mit den holländischen Sonderbestimmungen ist und die Industrie- und Handelswelt nunmehr nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche Einheit des Reiches durch das Verhalten Bayerns gefährdet sieht. Der Vorwärts erachtet es als eine dringende Notwendigkeit, daß die Reichsregierung Maßnahmen zur Entlastung des Devisenmarktes ergreife, da ein weiteres Sinken der Valuta und ein weiteres Steigen der Lebensmittel und anderer Bedarfsartikel von unabwehrbaren Folgen sein müßte. Es müßte, wenn auch die Entscheidung der Reparationskommission in der kürzesten Zeit nicht erfolgen sollte, unbedingt ein Auslandskredit beschafft werden. Die Regierung müsse eine Anleihe beschaffen, die eventuell durch die deutsche Industrie garantiert würde. Das Blatt wirft den Gedanken auf, ob man nicht versuchen sollte, für den Augenblick den deutschen Goldbestand für eine Anleihe zu lombardieren. Ein weiteres Sinken der Valuta nach österreichischem Muster ist doch für das deutsche Wirtschaftsleben undenkbar.

(Wirtschaftliche Nachrichten vom Tage.) Der Ausbau des Bäckfänger Donauhafens soll, wie die Prager Bohemia zu berichten weiß, aus unbekanntem Grunde ein- bis zwei Jahre fallen gelassen worden sein. — Das russische Außenhandelskommissariat hat ein Dekret erlassen, demzufolge

PALACE HOTEL LISANI
NOVI VINODOL
(JUGOSLAWIEN)

Modernst eingerichtetes Hotel erster Klasse. Die elegantesten Wohnzimmer der ganzen Küste. Seebad und Terrassen vor dem Hause, grosser prachtvoller Park, separate Appartements, Zentralheizung, kaltes und warmes Wasser in jedem Zimmer, Geschäftsraumllichkeiten, künstlerisches Musikorchester

Eröffnet 15. Juli

Speziell empfehlenswert für Herbst- und Winter-saison. Auto auf Wunsch an der Bahstation. Dampfschiffverbindung mit Bakar. Ausflüge mit Motorjacht. Informationen durch die Hotelleitung.

Falsche Zähne bis 150 Kron.
Gold, Silber, Brillanten, Platin
kauft zu höchsten Tagespreisen
Juwelier, IV., Károly-körut 4, im Hofe, Parterre.

KARLSBAD
Hotel Savoy-Westend

Dependance: Villa Cleopatra und Cariton
Berühmtes Gasthaus. Täglich Konzert.
Telegrammadresse: „SAVOYHOTEL“.
Telephon: 333.

Sanatorium Sauerbrunn
Burgenland

Haltestelle der Balaton-Expresszüge. Chefarzt: Dr. GRIMM wieder in vollem Betrieb.

Spezialanstalt für Stoffwechsellkrankheiten und Miskuren. Heilkräftige Sauerquelle. Herrliche Fichtenwälder. Bäder jeder Art. Erstklassige Verpflegung. Bequeme direkte Verbindung n. Budapest n. Wien-Südbahnhof. Auskünfte d. die Sanatoriumsleitung.

Rückkehrende Amerikaner

finden jeden modernen Komfort auf den neuen, ruhig laufenden Dampfern d. United States Lines. Höchste Sicherheit, Reinlichkeit und guter Geschmack, verbunden mit vorzüglicher Bedienung erster Hotels, werden auf jedem dieser amerikanischen Regierungsdampfer geboten. Regelmässige Fahrten: Bremen, Cherbourg, New York.

Verlangen Sie von untenstehender Adresse Segellisten und Schiffspläne.

UNITED STATES LINES

Budapest, VIII., Baross-tér 3. szám. und alle bedeutenden Reisebureaus.

ABBAZIA Hotel-Pension Breiner

(Herrlich gelegen direkt am Meer) See- und Süßwasserbäder im Hause, Lift, Zentralheizung. (Separate Küche für Diabetiker) Telegramm-Adresse: BREINER, ABBAZIA

SZLIÁCSFÜRDŐ

Elektrische Beleuchtung in jedem Zimmer.

Pension in der Vorsaison, eingerechnet die Wohnung, im Hotel Metropole Kő. 35.-, in den Hotels Tátra und im Bristol Kő. 30.-.

Trencianske-Teplíce
— (Trencsenteplöz) Tsonechoslowakel —

Heilt: Rheuma, Neue Leitung, Gicht, Grand Hotel in eigenem Betrieb, Iachias etc.

Sämtlichen Wünschen wird weitestgehend Rechnung getragen. Der starken Nachfrage wegen wolle man bereits jetzt Zimmer bestellen.

Direkte Schnellzugsverbindung bis zur Station IEPĽA-TRENCIANSKE-TEPLICE.

Informationen: Fahrkartenbureau—Bäderleitung, Budapest, V., Vígadó-tér 1. oder unmittelbar Bäderdirektion, Trencianske-Teplíce.

SEMMERING
2 STUNDEN VON WIEN

LOGIS UND GANZE VERPFLEGUNG VON 12.000 OESTERR. KRONEN AUFWÄRTS.

DAS PARADIES DER ÖSTERR. ALPEN

Allerlei.

(Die Bucharamane.) Um die Freude am Buch auch in den entfernten Teilen der Vereinigten Staaten zu beleben, hat man seit zwei Jahren Bucharamanen eingeführt...

(Die Leiche im Spiritus.) Das im französischen Departement Nord-de-Töne gelegene reizende Tal Vieux darf sich einer Lebenswürdigkeit ungewöhnlicher Art rühmen...

Zehn gestarrte, das Antlitz seines Vaters tragend vor Augen zu haben. Der Sarg steht in einer Nischen, in der Nachbarschaft des Gemeindefriedhofes errichteten Kapelle...

(Ueber eine Fata Morgana) in der Ostsee wird berichtet: Eine seltsame, überaus prächtige Lichterscheinung auf See wurde vor einiger Zeit beobachtet...

(Anekdoten vom Bei von Tunis.) Der jüngst verstorbene Bei von Tunis weilte im Jahre 1912 in Paris und man erzählte damals allerlei hübsche Anekdoten von ihm...

antwortete ihm etwas verlegen: „Er ist ja gestorben!“ Darauf der Bei augenscheinlich erregt ausrief: „Aber da werde ich ja vor meiner Abreise einen hübschen Begräbnis beistehen können!“...

(Die Aufhebung der Taufe in Russland.) Wie die Times melden, hat der Oberbischof der Kirche, der an die Stelle des heiligen Synods getreten ist, seinen Beschlossen, die Taufe der Kinder aufzuheben...

(Ladestraße für Schulkinder.) Aus Rom wird berichtet: Ein russisches Militärkommando hat jüngst Zwölflinge der Militärschule in Kronstadt zum Tod verurteilt...

(Die Bedenklichen.) „Ihr Heiratsantrag ehrt mich, ich erbitte mir jedoch acht Tage Bedenkzeit!“...

(Unvermeidlich.) „Also, junger Mann, mein Schwiegervater wollen Sie werden?“...

(Der praktische Gatte.) Sie (begeistert vor einem Kugelschütz) stehend und auf einen Sommerhut zeigend: „Ach, Franz, diesen oder keinen!“...

Hollberg Sohn.

Roman von E. Kriedberg.

„Nun sah man ja, daß der junge Mensch sich nicht nur wirklich mit dieser Hoffnung trug, sondern seiner Sache sogar schon ziemlich sicher sein mußte.“

Und anstatt den Skizzen, wie Herbert gehofft hatte, eine lächelnde Aufmerksamkeit zu schenken, schlug er zornig mit der Faust auf den Tisch.

„Das ist ja unerhörte!... diese Bevormundung!... Wie kann dieser grüne Junge sich unterziehen, seine Nase in meine Angelegenheiten zu stecken!“

„Aber, Papa, um Gotteswillen! — es ist doch nur ein Phantasiegebilde, das aus seiner großen Verehrung und Anhänglichkeit für unser Haus hervorgegangen ist.“

„Den Teufel freut es mich! Es beweist mir, daß es dem Herrn bei Hollberg Sohn schon zu eng und klein ist, da mag er sich doch einen seiner Bedienung mehr angemessenen Platz suchen.“

Wahrheit kam dazu. Sie hatte das verärgerte Poltern ihres Mannes gehört und sie wünschte, daß er im Jähzorn ungerecht sein könnte. So begütigte sie die Zeichnungen entsprochen doch nicht der Achtung oder Unzufriedenheit, sondern einem wirklichen Interesse.

Martin warf die Skizzen etwas ruhiger, aber mit einer verächtlichen Gebärde an die Seite.

„Er soll mir ja nicht wieder mit dergleichen Unverschämtheiten kommen.“

Als Herbert ganz geknickt und verstört aus dem Zimmer kam, stand Anne zornbebenend hinter der Tür.

„Wie kannst du Karl eine solche Suppe einbrachen, dummes Bengel! fuhr sie ihn an. Wenn du dich wirklich einmal um Geschäftliches kümmerst, dann kommt ganz gewiß eine Verdrehtheit dabei heraus.“

„Das war eine rechte Unflingheit, Herbert. Wenn wir Papa mit so etwas kommen wollen, müssen wir einen geeigneten Zeitpunkt abwarten.“

Karl schaffte noch allein im Laden, als Anne zu ihm kam. Es brannte nur noch eine Gaslampe, die den großen Raum nur norddrüchtig erhellte.

„Ich bringe dir deine Zeichnungen, Karl, begann sie, aber er fragte einfallend sofort: — Herr Hollberg hat natürlich geschaltet?“

„Das darf dich nicht anfechten, Karl, er war gerade sehr schlechter Laune.“

„Er ist im Recht, Anne! Wer würde eine solche Korrektur meines Eigentums von einem jun-

gen Untergebenen auch nicht behagen — das habe ich Herbert gesagt.“

„Das ist nun einmal Pappas verwundbarer Punkt, den darf man nicht berühren.“

„Mama ist im Grunde ja ganz auf deiner Seite... und wenn ich zu bestimmen hätte, ganz so wie du es dir denkst, würde ich alles einrichten.“

„Ach, was mühte das für eine Lust sein, so etwas Neues, Schönes und Großes auf dem alten soliden Grunde zu schaffen... Wenn wir beide zusammen daran arbeiten könnten, Karl.“

„Es sprühte in seinen Augen auf.“

„Ja, Anne, das wäre das Herrlichste, was es auf der Welt für mich geben könnte — aber das wird nie sein. Versprich mir, Anne, daß du mit all deiner Kraft deine Mutter unterstützen wirst, wenn sie deinen Vater doch vielleicht — hoffentlich, eines Tages zu dieser Ummäßigung bekehrt.“

„Nun und du stehst doch auf unserer Seite.“

„So lange ich noch hier bin — natürlich mit ganzer Seele.“

„Ach, Karl, du darfst nicht mehr von deinem Fortgehen reden... du darfst nicht gehen — das stichst du ja! Ohne dich — nein, das Leben ist nicht auszuhalten!“

„Das ist lieb von dir, Anne, daß du so denkst. Aber sei versichert, auch wenn ich fort muß, wird das Leben ruhig seinen Gang weiter gehen — und wenn ich wirklich für den Augenblick eine Rude hinterlassen sollte, so wird sie sich bald schließen.“

„Sie schüttelte den Kopf, ließ ihn los und ging still hinaus.“

Der andere Tag war ein Tag großer Aufregung im Hollbergschen Hause.

Die Post brachte einen ganz harmlos aussehenden Brief an Georg Semmler, aber als er ihn öffnete und dem Umschlag eine Karte entnahm, fuhr er wie von einer Schlange gebissen zurück, war kalte weiß und der dicke Mensch, der sonst recht fest auf seinen zwei stabilen Beinen stand, taumelte wahrhaftig und sagte nach einem Hauch:

„Was ist denn um Gotteswillen? fragte Hütter. Ist Ihnen etwas Schlimmes passiert?“

„Aber da zitterte Semmler empör.“

„Sie... Sie... so eine Gemeinheit!“

„So eine Niedertracht! Ich schlage Ihnen den Schädel ein! Und er griff wie rasend nach einem schweren Gewichtstück und ging damit auf Hütter los.“

„Sind Sie verrückt geworden? — was fällt Ihnen denn ein? Mit einem kräftigen Ruck hatte Karl ihm die Waffe entwendet, und nun hielt er ihn am Handgelenk in den eisernen Klammern seiner starken Fäuste.“

„Was haben Sie gegen mich?“

„Sie haben am ersten Feiertage auf dem Eise fotografiert... kein anderer hat die Schürkerlei verübt, wie Sie... Sie Lump!“

Karl warf den Dicken ohne weiteres zurück, daß er gegen den Väterlichen ohnehin, und nahm die

Karte auf, die ihm entfallen war... eine Liebhaberphotographie, die Szene darstellend, in der die Welfenfemmel vor dem „heinernten Lieschen“ den unheimlichen Fußfall getan und ihr inbrünstig die Hand gefügt hatte.

„Das ist allerdings eine Gemeinheit, wie Karl ebenfalls empört... und die trauen Sie mir zu?“

„Sie sind mit dem Apparat auf dem Eise gewesen, kein anderer sonst! Es ist auch die Größe Ihrer Platten — ich kenne sie ganz genau... und kein anderer hat auch ein Zutreffen davon, eine Schleichheit gegen mich auszuüben.“

Karl blieb ganz ruhig, aber seine Augen drohten. „Wollen Sie mir vielleicht sagen, warum?“

„Weil Sie mißgünstig und neidisch auf die Günstigen sind! Weil Sie mich aus dem Geschäft und aus aus Fichtenberg fortzudenken wollen... weil Sie einen Konkurrenten in mir sehen, und vielleicht auch einen Nebenbuhler... weil ich vermagend bin und Sie ein armer Schüler!“

„Er sprudelte es wie ein Wasserfall heraus, nun aber riß Karl die Geduld.“

„Zum Donnerwetter! Jetzt hören Sie auf mit dem Gefasel! Ich sehe ein, daß Sie Grund zur Erregung haben, aber das gibt Ihnen kein Recht, einfach über mich herzufallen. Es ist unter meiner Würde, auf Ihren Verdacht auch nur zu antworten, aber ich kann Ihnen in Ihrem eigenen Interesse raten, diese läbliche Sache nicht auch noch in die Welt hinauszuführen.“

Es war am frühen Morgen und noch kein Kunde im Laden. Karl sprach nichtsdeutender mit hochstimmig unterdrückter Stimme, denn die Lehrlinge und anderen Gehilfen gingen ab und zu und leuchteten neugierig, aber Semmler konnte sich nicht mögen, er sagte, daß schließlich das ganze Verhörall zusammenhängend und selbst Martin und Herr Stewert enggeführt kamen.

„Ruhel! gebot der Chef. Um was handelt es sich? — Reden Sie, Hütter!“

„Ach, um eine einfache Meinungsverschiedenheit! sagte er vor den anderen.“

„Und die festen Sie in dieser Weise hier öffentlich aus? Kommen Sie beide mit in mein Kontor.“

Semmler schnappte noch immer nach Luft, aber während Karl kurz berichtete, was er wollte, fuhr er immer wieder stinn dazwischen:

„Und Sie haben es doch getan und kein anderer!“

„Vor allen Dingen wollen wir erst einmal aufhören, wie Sie in eine solche Lage mit Frau Semmler geraten konnten, sagte Martin. Sie können eintrüben gehen, Hütter!“

Es dauerte eine ganze Weile, bis Semmler seinen unheimlichen Bericht beendet hatte, und wenn Martin schließlich auch schließlich konnte, daß es sich allem Anschein nach um eine im Grunde ganz harmlose Sache handelte, so war sie doch im höchsten Grade beleidigend. Eine der ersten Familien am Ort war schwer beleidigt. Wenn dies Bild in die Öffentlichkeit drang, durch das ein vor der Konfirmation stehendes junges Mädchen arg bloßgestellt war, würde es ein höchst peinliches Mißgeschick und ein unermessliches Geselbst in Nichtenberg geben. Dazu war der Herrmeister Semmler ein persönlicher Bekannter von Martin und ein Mann, der nicht mit sich spaßen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Teil der „Kleinen Anzeigen“ auf Seite 13.

MÖBEL, TEPPICHE

Möbelschmuck, Teppiche, Polstermöbel, Bettstätten, Kissen, Vorhänge, Gardinen, etc.

BÜCHER

Reisführer, Sprachbücher, Fachliteratur, Belletristik, etc.

STELLENGESUCHE

Suche nach Stellen in verschiedenen Berufen, z.B. als Lehrer, Büroangestellter, etc.

MUSIK

Bläser, Sänger, Pianisten, etc. suchen Auftritte oder Lehrtätigkeiten.

WOHNUNGEN

Suche nach Mietwohnungen in verschiedenen Stadtteilen.

DIENST U. ARBEIT

Suche nach Dienstleistungen, z.B. Hausarbeit, Gartenarbeit, etc.

GESUNDHEITSPFLEGE

Angebote für Gesundheitspflege, z.B. Massage, Physiotherapie, etc.

UNTERRICHT

Angebote für Unterricht in verschiedenen Fächern, z.B. Musik, Fremdsprachen, etc.

MUSIK

Bläser, Sänger, Pianisten, etc. suchen Auftritte oder Lehrtätigkeiten.

WOHNUNGEN

Suche nach Mietwohnungen in verschiedenen Stadtteilen.

DIENST U. ARBEIT

Suche nach Dienstleistungen, z.B. Hausarbeit, Gartenarbeit, etc.

GESUNDHEITSPFLEGE

Angebote für Gesundheitspflege, z.B. Massage, Physiotherapie, etc.

Lakácskerék

3-szobás, 4-szobás, 5-szobás, etc. in verschiedenen Stadtteilen.

Keleti pályaudvarnál

2-szobás, 3-szobás, 4-szobás, etc. in der Nähe des Ostbahnhofs.

Róza-utcai

1-szobás, 2-szobás, 3-szobás, etc. in der Róza-utca.

Erzsébet-utcai

2-szobás, 3-szobás, 4-szobás, etc. in der Erzsébet-utca.

Intelligentes Fräulein

Suche nach intelligenten Frauen für verschiedene Tätigkeiten.

Erzieherinnen

Suche nach Erzieherinnen für Kinderbetreuung.

Deutsches Fräulein

Suche nach deutschen Frauen für verschiedene Tätigkeiten.

Diplom. Klavierlehrerin

Suche nach einer diplomierten Klavierlehrerin.

Blüthner, Bechstein, Ibach

Angebote für Klavierinstrumente von Blüthner, Bechstein, Ibach.

Kerényi Ingatlan-iroda

Angebote für Immobilienvermittlung durch Kerényi.

Wohnung wird im fünften Bezirk

Angebot einer Wohnung im fünften Bezirk.

Stoziere kauft man am besten

Ratgeber für den Kauf von Stoziere.

Felvilágosítások

Angebote für elektrische Beleuchtungsanlagen.

Chavai négerok jazzbandjének

Angebote für Chavai-Neger Jazzband.

Zongorát, pianinót legmagasabban

Angebote für Zither und Klavierinstrumente.

Zongorák, pianinók vásárolhatók

Angebote für Zither und Klavierinstrumente.

Zu vermieten kleines, reines Schlafzimmer

Angebot eines kleinen, reinen Schlafzimmers.

Lipót-körtön keresek

Suche nach Lipót-körtön in der Lipót-környék.

Kerényi Ingatlan-iroda

Angebote für Immobilienvermittlung durch Kerényi.

Zür Ausländer ein, eventuell zwei

Angebote für Ausländer für verschiedene Tätigkeiten.

Wenn Sie eine Wohnung mieten

Ratgeber für die Suche nach einer Wohnung.

Suche in Ofen 2zimmerige moderne Wohnung

Suche nach einer 2-Zimmerigen modernen Wohnung in Ofen.

Atvinnék nyugati környékén

Angebote für Dienstleistungen in der westlichen Umgebung.

Nagy János-utcai modern háromszobás utcai lakás

Angebot eines modernen 3-Zimmerigen städtischen Wohnraums.

Suchen Zinshäuser zum Ankauf

Suche nach Zinshäusern zum Kauf.

Suchen Zinshäuser zum Ankauf

Suche nach Zinshäusern zum Kauf.

Kiadó lakását

Angebot eines Mietraums.

DIVERSE

Thuróczy nyug. detektív-főfelügyelő

Ber fidj mit dem Verkauf

Angebote für den Verkauf von Waren.

Szobafestést, poloskairást

Angebote für Zimmerreinigung und Poloskairung.

Realitás - Aktiengesellschaft

Angebote für Realitäts-Aktiengesellschaft.

László Dániel és Társa

Angebote für László Dániel und seine Firma.

Steiner és Huszár, ingatlan adásvételi iroda

Angebote für Steiner und Huszár Immobilienbüro.

Megszállt területekről optál

Angebote für entlegene Gebiete.

HÁUSER

Angebote für Häuser in verschiedenen Stadtteilen.

Felhívás háztulajdonosokhoz

Angebote für Hausbesitzer.

Dr. József Andor, vom Landes-Bodenreform-Gericht

Angebote für Dr. József Andor.

Zinshäuser und Güter für Kapitalanlage

Angebote für Zinshäuser und Güter.

Várban, Disz-téren, magánpalota

Angebote für eine Villa in Várban.

Schwabenberger Villa, 10 Zimmer

Angebote für eine Villa in Schwabenberg.

Börháztulajdonos urakat

Angebote für Hausbesitzer.

Suchen Zinshäuser zum Ankauf

Suche nach Zinshäusern zum Kauf.

Suchen Zinshäuser zum Ankauf

Suche nach Zinshäusern zum Kauf.

Kerényi Ingatlan-iroda

Angebote für Immobilienvermittlung durch Kerényi.

Gróf Haller-utca

Angebote für Gróf Haller-utca.

Üllői-úton sark

Angebote für Üllői-úton sark.

Angyalföldön villamosnál

Angebote für Angyalföldön villamosnál.

Gát-utca

Angebote für Gát-utca.

Dálnok-utca

Angebote für Dálnok-utca.

O-Budán

Angebote für O-Budán.

X. ker. villaroyban

Angebote für X. ker. villaroyban.

Zuglóban gyönyörű épület

Angebote für ein schönes Haus in Zugló.

Dreijimmeriges Familienhaus

Angebote für ein 3-Zimmeriges Familienhaus.

Zweijimmeriges Familienhaus

Angebote für ein 2-Zimmeriges Familienhaus.

Bierzimmeriges Herrschaftshaus

Angebote für ein Bierzimmeriges Herrschaftshaus.

Edelhaus mit zwei Kassenfronten

Angebote für ein Edelhaus.

Keletinél: két-háromemeletesek

Angebote für 2-3-stöckige Häuser in Keletinél.

Nagymező-utca

Angebote für Nagymező-utca.

Ferenc-köruton

Angebote für Ferenc-köruton.

Buda dunaparton

Angebote für Buda dunaparton.

„Ingatlanforgalmi“ vállalat

Angebote für „Ingatlanforgalmi“ vállalat.

Villák: Svábhegyen

Angebote für Villen in Svábhegyen.

Zugliget elején

Angebote für Zugliget elején.

Zugliget végállomásnál

Angebote für Zugliget végállomásnál.

Hűvösvölgy elején

Angebote für Hűvösvölgy elején.

Erzsébet királyné-utnál

Angebote für Erzsébet királyné-utnál.

Családiházak

Angebote für Familienhäuser.

Döbrentei-térenél

Angebote für Döbrentei-térenél.

Erzsébet királyné-utnál

Angebote für Erzsébet királyné-utnál.

Kispest villanegyedében

Angebote für Kispest villanegyedében.

Bérlakások: Várban

Angebote für Mietwohnungen in Várban.

Thököly-úton

Angebote für Thököly-úton.

Delivásutnál

Angebote für Delivásutnál.

Keletinél

Angebote für Keletinél.

Nagymező-utca

Angebote für Nagymező-utca.

Ferenc-köruton

Angebote für Ferenc-köruton.

Buda dunaparton

Angebote für Buda dunaparton.

Bei Bestellungen und sonstigen Anknüpfungen auf Grund obiger Anzeigen bitte sich auf das Neue Pester Journal zu berufen.

